

Den VerkäuferInnen bleiben EUR 1,50
Nr. 192

3,00
Euro

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ausweis
gesehen?



IM VERTRAUEN

Titelinterview mit
Buhlschaft
Valery Tscheplanowa

SEINEN EIGENEN WEG GEHEN
AN DIE ZUKUNFT GLAUBEN
MEINUNG MACHEN

AUGUST 2019

6

Die Buhlschaft erzählt

Valery Tscheplanowa spielt in diesem Jahr die Buhlschaft, ihr Herz schlägt aber auch für Männerrollen. Im Apropos-Gespräch erzählt sie darüber, wem sie vertraut und was sie in ihrer Zeit als jugendliche Obdachlose gelernt hat.



10 Folge mir und ich sage dir, was du brauchst

Wie das Phänomen der Influencer den Werbemarkt globalisiert und ihn bisweilen sogar auf den Kopf stellt.



14

Auf der Straße

Diesmal hat Christine Gnahn mit Helmut Gaisbauer vom ifz über den Sozialroutenplan gesprochen.



12

Mönchsberg: ein Kraftort

Für unsere Autorin Magdalena Lublasser-Fazal ist der Stadtberg ein wunderbarer Ort, um zur Ruhe zu kommen und einfach zu sein.

22

Gespräch

Apropos-Verkäufer Ben Ogboma traf den Autor Christian Lorenz Müller.



27

Apropos-Rezept

Diesmal verrät uns Viktor Emmanuel ein Lieblingsrezept von ihm.

Thema: **IM VERTRAUEN**

4 **Vertrauen in die Fremde haben**
Cartoon

5 **Unter uns gesagt**
Frage des Monats

6 **Vertrauen in sich selbst**
Interview mit Valery Tscheplanowa

10 **Klicken, glauben, kaufen**
Influencer sagen uns, was wir brauchen

12 **Sein statt tun**
Vertrauter Kraftort am Stadtberg

14 **Auf der Straße**
Soziale Anlaufstellen in einer Broschüre

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 **Georg Aigner**
Evelyne Aigner
- 17 **Andrea Hoschek**
- 18 **Luise Slamanig**
- 19 **Narcista Morelli**
- 20 **Hanna S.**
Sonja Stockhammer
- 21 **Monika Fiedler**

AKTUELL

- 22 **Schriftsteller trifft Verkäufer**
Schriftsteller Christian Lorenz Müller hat Verkäufer Ben Ogboma getroffen.
- 24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im August
- 25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**
Leser des Monats
- 27 **Apropos-Rezept**
Diesmal von Viktor Emmanuel

VERMISCHT

- 28 **Apropos-Kreuzworträtsel**
- 29 **Redaktion intern**
Impressum
- 30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
Peter Walzl
- 31 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top-5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“.

Editorial**IM VERTRAUEN**

Liebe Leserinnen und Leser!

Sie vertraut ihrer Mutter, Dichtern, Regisseuren, ihrem Hund und vor allem sich selbst. Die Rede ist von der neuen Buhlschaft Valery Tscheplanowa. Im Alter von acht Jahren kam sie mit ihrer Mutter von Russland nach Deutschland. Bereits am dritten Tag beschloss ihre Mutter, die Russisch-Deutsch-Dolmetscherin war, nur mehr Deutsch mit ihr zu sprechen. Eine drastische Methode, um sich mit der neuen Heimat vertraut zu machen. Mittlerweile gilt Valery Tscheplanowa als eine der besten deutschsprachigen Schauspielerinnen (S. 6–9), die wir mit einer kleinen Gruppe von Apropos-Verkäufer*innen auch exklusiv bei der Foto- und TV-Probe für den Jedermann am Domplatz bewundern durften (S. 31).

Wir lesen Bücher, schauen Filme, gehen in Theaterstücke, Opern oder Konzerte, weil wir uns inspirieren lassen möchten. Seit kurz vor der Jahrtausendwende macht auch das Internet seinen Einfluss geltend. So leicht wie jetzt ließ sich noch



nie von den Erfahrungen anderer profitieren: Ein Klick reicht und schon wissen wir, wie sich am besten kochen oder handwerken lässt, wo sich die besten Adressen für Essen, Trinken oder Wohnen finden oder welche Produkte ein*e Blogger*in unseres Vertrauens gerade für gut befindet. Der Einfluss dieser Influencer in den vergangenen Jahrzehnten ist enorm gestiegen (S. 10/11).

Auch auf der Straße geht es um Vertrauen. Viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, haben Ihren Stammverkäufer oder Ihre Stammverkäuferin, mit denen sich nette und bereichernde Gespräche und Situationen ergeben. Diese tragen immer sichtbar den Apropos-Ausweis und verkaufen Zeitungsexemplare, auf denen entweder ihr Name oder ihre Ausweis-Nummer gestempelt ist. In der vergangenen Zeit haben sich leider Beschwerden gehäuft, dass Verkäufer*innen ohne Ausweis mit Apropos in der Hand betteln. In der Regel handelt es sich dabei um keinen unserer Verkäufer. Im Zweifelsfall rufen Sie bitte bei uns an (S. 31).

Herzlichst, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Reisen ohne Plan und Ziel

VERTRAUEN IN DIE FREMDE HABEN

Foto: iStock/Contributor



Reisen müssen heute nicht mehr minutiös durchgeplant werden. In Zeiten von Reiseanbietern vor Ort und der globalen Vernetztheit kann man sich beim individuellen Reisen von seiner Intuition leiten lassen.

von Christine Gnahn

Wer vorhat, zu reisen, steht vor einer ganzen Reihe von Entscheidungen. Wohin soll es gehen, auf welchem Wege und was möchte ich vor Ort erleben? Manche spüren dann, dass es nicht eine vorgeplante Tour selbst ist, die sie in die Ferne lockt – es ist mehr die Ferne selbst. Eine Auszeit vom Alltag, der genauestens strukturiert und vorgeplant ist, und häufig nur wenig Spielraum für spontane

Verrücktheiten zulässt. Auf der Reise möchte man sich von Wind und Laune getrieben fühlen, frei wie ein Vogel, im Rucksack nur das Nötigste. „Während es früher notwendig war, sich teilweise über Jahre hinweg auf eine Reise vorzubereiten, die Sprache zu erlernen und Karten zu studieren, ist das Reisen in vielen Destinationen heute sehr einfach geworden“, erklärt Kurt Luger, Professor für Transkulturelle Kommunikation an der Universität Salzburg. So warten touristische Anbieter in häufig bereisten Gegenden an jeder Ecke und

beraten, wo es als Nächstes hingehen könnte, wie man dort hingelangt und was es vor Ort zu sehen gibt. Statt eines ausgefeilten Plans ist es dann die eigene Intuition, die den Weg angibt – eine Kraft, die der bekannte Psychologe Gerd Gigerenzer als eine „spezifische Art der Intelligenz“ bezeichnet. Wer also auf der Reise den Tag nach der inneren Stimme richtet, übergibt das Ruder letztlich seinem Unterbewusstsein. Gute Reiseliteratur empfiehlt sich dabei jedoch, sagt Luger, „dann lässt sich das, was man sieht und erlebt, auch verstehen.“ <<

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®

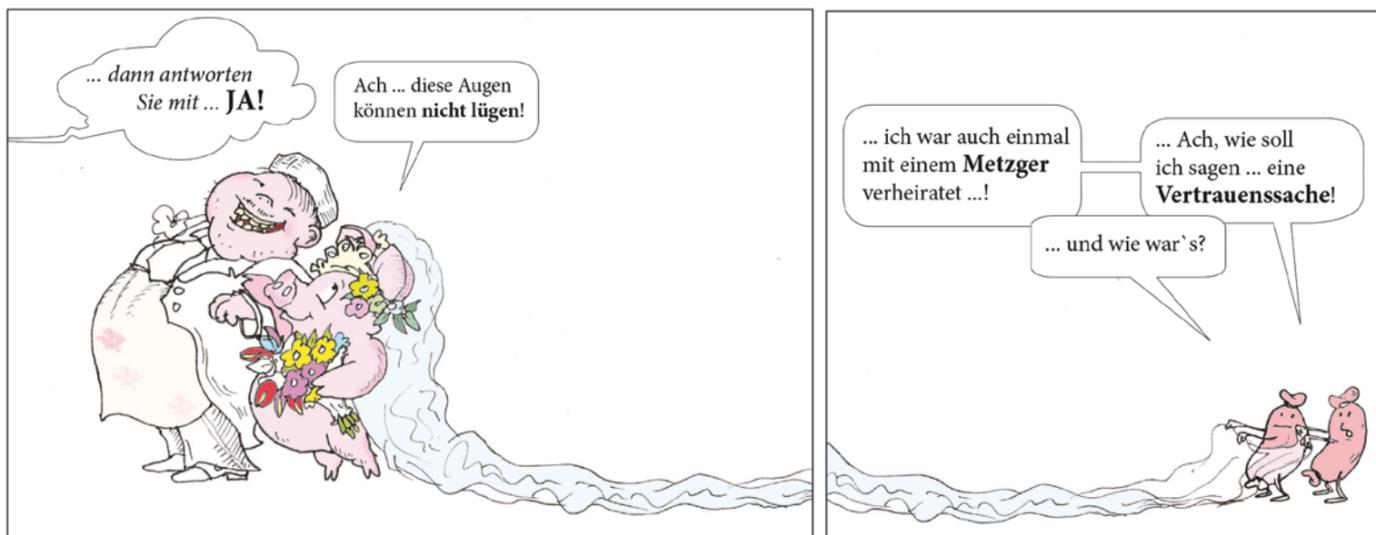


Foto: iStock

UNTER UNS GESAGT



von Hans Steininger

Also was da rundum so geredet wird, ist schon sehr erstaunlich. Da verbreiten sich Gerüchte, da wird hinter meinem Rücken gemunkelt, da werden Behauptungen aufgestellt, gar Beobachtungen geschildert; ich frage mich, woher die Leute das alles nehmen. Aber – so intelligent, so übersozial, so umweltbewusst bin ich gar nicht . . .



Wem oder was vertrauen Sie?

Titelinterview mit Buhlschaft Valery Tscheplanowa
von Chefredakteurin Michaela Gründler

Titelinterview

ES HAT EINEN ZAUBER, ALS FRAU EINEN MANN ZU SPIELEN

In der heurigen Jedermann-Produktion spielt sie die Buhlschaft. Das Herz von Valery Tscheplanowa schlägt aber auch für Männerrollen. Im Apropos-Gespräch erzählt sie, weshalb sie Tieren, Dichtern und Regisseuren vertraut und was sie während ihrer Zeit als jugendliche Obdachlose für ihr weiteres Leben gelernt hat.

Was bedeutet für Sie Vertrauen?

Valery Tscheplanowa: Das Wichtigste ist das Vertrauen in mich selbst. Denn in meinem Blick auf die Welt entsteht das Vertrauen zu anderen Menschen.

Wem vertrauen Sie?

Valery Tscheplanowa: Meiner Mutter. Dichtern. Dem Mut von Regisseuren. Meinem Hund, der eine sehr große Menschenkenntnis hat.

Inwiefern hat Ihr Hund eine große Menschenkenntnis?

Valery Tscheplanowa: Innerhalb von Sekunden geht sie auf Menschen zu oder wendet sich ab. Meiner besten Freundin ist sie gleich auf den Schoß gesprungen. Andere Menschen hat sie auch nach Jahren nicht akzeptiert. Erst viel später habe ich dann realisiert, was sie gemeint hat. Aber dann wusste ich es genau.

Was braucht es, um Vertrauen zu entwickeln?

Valery Tscheplanowa: Die Basis ist die Verbindung zur Natur mit den Elementen Erde, Wasser, Feuer und Luft. Wenn das in einem menschlichen Körper stimmig ist, kann er auch vertrauen.

Das klingt sehr spirituell ...

Valery Tscheplanowa: Das ist gar nicht spirituell, sondern das, was uns ausmacht. Wir haben einen Körper, der auf dem Boden geht, der Wasser trinkt und atmet. Wenn all dies nicht im Lot ist, kann man weder handeln noch Entscheidungen treffen.

Sie sind im Alter von acht Jahren gemeinsam mit Ihrer Mutter von Russland nach Norddeutschland gekommen und am dritten Tag hat ihre Mutter beschlossen, mit Ihnen nur mehr Deutsch zu sprechen, damit Sie schnell die neue Sprache lernen. Empfinden Sie das als Vertrauensbruch?



STECKBRIEF

NAME Valery Tscheplanowa
IST gespannt auf den Domplatz
SPIELT die Buhlschaft
VERTRAUT dem Wetter
FREUT SICH über die vielen Zuschauer
ÄRGERT SICH nicht gern

Valery Tscheplanowa: Auf keinen Fall! Als Russisch-Deutsch-Dolmetscherin war es für sie klar, dass wir ab jetzt ausschließlich deutsch sprechen. Sie hat mich ins kalte Wasser geschmissen und mich einer Gruppe von deutschen Kindern anvertraut, damit ich mich gut integriere. Das erste halbe Jahr habe ich zwar geschwiegen, ab dann sprach ich jedoch Deutsch. Es war für mich keine leichte Zeit, auch in der Schule nicht. Russland und Deutschland sind Länder mit sehr unterschiedlichen Mentalitäten und Umgangsformen. Ich verstand zudem den deutschen Humor nicht und konnte auch Menschen nicht zum Lachen bringen.

Wodurch unterscheidet sich der russische Humor vom deutschen?

Valery Tscheplanowa: Russen können sich stundenlang selbst durch den Kakao ziehen oder sich selbst beleidigen. Ich kann beispielsweise ewig darauf herumreiten, dass ich nun 40 Jahre alt bin. Der deutsche Humor ist da anders. Er verhandelt nicht über das Private, sondern über das Gesellschaftliche. Zudem braucht er eine Überraschung, ist pointiert, mit Hintergrund und daher komplexer. In Deutschland reicht es daher nicht, sich über sich selbst lustig zu machen, sondern es ist wichtig, andere mit einzu-beziehen. Das impliziert auch den Aspekt der Schadenfreude, den wiederum die Russen nicht kennen.

Sie haben als 17-Jährige für kurze Zeit auf der Straße gelebt. Wie ist es dazu gekommen?

Valery Tscheplanowa: Ich war eine brave Schülerin und sehr mathematik- und lateinaffin. Plötzlich entdeckte ich, dass ich auch Literatur mochte und es mich Richtung Bühne zog. Das hat mich stark verwirrt. Auf einmal bekam ich hysterische Lachanfälle im Unterricht. Ich muss dazu sagen, dass es in meiner Familie ausschließlich Akademiker gibt und dass auch für mich eine akademische Laufbahn angedacht gewesen wäre. Mein Vater war Mathematiker, meine Mutter Dolmetscherin und viele in unserer Verwandtschaft Architekten. Offensichtlich war ich damals in einem Gewissens- und Loyalitätskonflikt und folgte dem pubertären Impuls, einfach wegzulaufen. Ich bin dann mehrere Wochen untergetaucht, habe in Hauseingängen geschlafen und angefangen auf der Straße zu singen. Für meine Mutter war es damals eine schwere Zeit. Sie hat sich von ihrer Arbeit abgemeldet, um zuhause auf einen Anruf von mir zu warten.

Was hat Sie diese Zeit auf der Straße gelehrt?

Valery Tscheplanowa: Als ich auf der Straße war, fügte sich alles und hat in mir eine Grundbasis an Vertrauen erzeugt. Ich traf ständig Leute, die mir zu essen gaben oder mich bei sich übernachten ließen. Einer der großartigsten Momente war, als ich

„Das Wichtigste ist das Vertrauen in mich selbst.“

eines kühlen Tages durch die Stadt lief und in einem Haus gegen eine Tür drückte, die einfach aufging. Ich stieg ins Treppenhaus hoch und entdeckte eine Wohnung, die gerade renoviert wurde und deren Türe offenstand. Darin waren große Wattebausch-ähnliche Rollen, auf denen ich schlafen konnte. Ich fasste durch all diese guten Fügungen das Zutrauen, auf meine innere Stimme zu hören und dem Sog zur Bühne zu folgen. Ich weiß seitdem auch, dass man mir immer hilft, wenn ich in Not bin.

Als junge Frau alleine auf der Straße haben Sie ausschließlich positive Erfahrungen gemacht? Das ist außergewöhnlich. Es hätte auch anders laufen können ...

Valery Tscheplanowa: Ich hatte damals kurzgeschorenes Haar und war noch sehr unweiblich. Eigentlich war ich noch ein Kind.



Valery Tscheplanowa reizt an der Rolle der Buhlschaft die Herausforderung, mit nur ganz wenig Sprache einen Menschen zu zeichnen.

Ich bin jetzt 40 Jahre alt und schaue jünger aus. Dementsprechend wirkte ich mit 17 Jahren wie mit 13. Dadurch war ich wohl auch geschützt.

Wann schenken Sie jemandem Vertrauen?

Valery Tscheplanowa: Es lässt sich sehr viel daran ablesen, wie sich jemand anderen Menschen, Kindern oder Tieren gegenüber verhält. Das zeigt mir gut, ob ich jemandem vertrauen kann oder nicht.

Wann entziehen Sie einem Menschen Vertrauen?

Valery Tscheplanowa: Wenn jemand beginnt, in seinem Leben Geld einen zu großen Stellenwert einzuräumen und diese Geld-Verhaftung der Antrieb hinter Entscheidungen ist. Dann kommt alles aus dem Lot. Es führt zu Konflikten und alles wird kompliziert. Geld ist keine Größe, es ist ein Mittel. Das kann auch die Arbeit betreffen oder einen Intendanten. Ich kann mich dann nicht mehr entsprechend verhalten, weil mir eine gesunde Basis fehlt.

Was machen Sie dann?

Valery Tscheplanowa: Wenn ich nicht mehr will, haue ich einfach ab. Diese Radikalität ist natürlich für andere nicht leicht zu verkraften. Ich hatte bislang jedoch immer das Riesenglück, auf Intendanten zu treffen, die mich haben gehen lassen.

Weshalb wollten Sie Schauspielerin werden?

Valery Tscheplanowa: Ich wollte Dichtern nah sein. Große Dichter können in wenigen Worten Essenzielles spürbar machen. Sie bieten die Möglichkeit, über Sprache Bilder zu erzeugen, die unsere Wahrnehmung der Welt verändern. Menschen stehen auf der Bühne und sprechen, während in den Köpfen der Zuschauer imaginäre Räume entstehen. Das ist für mich auch der Zauber des Theaters gegenüber dem Film.

Was reizt Sie an der Buhlschaft?

Valery Tscheplanowa: Es ist eine Herausforderung, mit so wenig Sprache einen Menschen zu zeichnen. Am Stück fasziniert mich, dass Buhlschaft, Glaube, Werke, Mammon, Mutter, Freunde, Gesellen oder armer Nachbar gleichberechtigt nebeneinander stehen. Es sind Aspekte des eigenen Lebens. Ich finde es spannend, diesen Liebesaspekt, den die Buhlschaft verkörpert, in so kurzer Zeit lebendig darzustellen. Es ist ein verdichteter Moment zum Thema Weiblichkeit und zum Buhlen umeinander, beinahe eine Art Buhlschafts-Gedicht. Es sind so wenig Sätze, die sie spricht. Wenn man viel Sprache hat, kann man sich in sie hineinwerfen. Wie beim Anfangsmonolog von Goethes Torquato Tasso. Die Sprache trägt einen und man muss nicht mit jedem Satz hantieren. Anders bei der Buhlschaft. Hier gilt es, jeden Satz auseinanderzunehmen und jedes Wort kostbar zu machen.

Der Jedermann fühlt sich von der Buhlschaft verraten, weil sie nicht mit ihm gemeinsam seinen letzten Weg in den Tod gehen will. Wie gehen Sie mit Verrat um?

Valery Tscheplanowa: Das ist eine Frage! (*denkt nach*) Verrat ist Ansichtssache. Ich glaube, ich habe noch nie etwas als Verrat >>

empfundene. Verrat hängt mit Versprechungen zusammen und ich halte nichts von Versprechungen. Regisseur Frank Castorf hat einmal einen schönen Ausdruck geprägt: Die Erotik des Verrats.

Wie gehen Sie mit einer Rolle um, in der Verrat ein wesentlicher Bestandteil ist, wenn Sie persönlich keine Erfahrung damit haben?

Valery Tscheplanowa: Ich habe den Franz Mohr in Schillers „Räuber“ gespielt und war der Täter in diesem Bruder-Konflikt. Franz verrät seinen Bruder, indem er eine Intrige spinn. Ich würde sein Handeln jedoch nicht als Verrat bezeichnen, sondern als blinden Ehrgeiz des zu kurz gekommenen Sohnes. Ich spiele gerne Männer-Rollen, deren Beweggründe ich nicht selbst erlebt habe. Das ist das Schönste für mich, wenn ich durch das Erspüren einer Figur eine ganz andere Existenz erleben darf. Ich versuche, den Protagonisten zu erfassen, indem ich mit Menschen spreche, die Ähnliches erlebt haben, oder einfach, indem ich versuche zu erspüren: Wie wäre es, wenn ich hinken würde, klein und hässlich wäre und einen wunderschönen, beliebten Bruder hätte? Wenn eine Rolle zu leben beginnt, tauchen zudem Gefühle auf, die zum Charakter gehören, ohne dass es mir zuvor bewusst gewesen wäre.

Sie haben den Vornamen Ihres Vaters angenommen, spielen gerne männliche Rollen und hinterfragen auch, weshalb der Jedermann bislang nur von Männern gespielt wurde. Woher kommt Ihr Faible fürs Männliche im Schauspiel?

Valery Tscheplanowa: (*denkt nach*) Ich betrachte den Dichter in seiner Gesamtheit. Ich sehe sein Werk und will alles daraus spielen – nicht nur den weiblichen Aspekt. Daher ist es für mich logisch, Männer-Figuren zu spielen. Als ich angefangen habe, den Tasso zu spielen, habe ich mich noch sehr verrannt. Aber mich treibt das Interesse an, das Männliche von innen heraus kennenzulernen und zu erfahren, weshalb er dies und jenes genau so macht. Es ist dabei wichtig, sich klar zu verwandeln, sonst können die weiblichen Figuren nicht spielen. Es ist ein wunderbares Gefühl, wenn sich eine weibliche Kollegin an meiner Seite begehrt fühlt – durch den Mann in mir, den ich spiele. Es hat schon einen besonderen Zauber, als Frau eine Männerrolle zu spielen, weil das Männliche und das Weibliche ineinandergreifen und sich verbinden.

Welcher Aspekt des Männlichen hat Sie bislang am meisten überrascht?

Valery Tscheplanowa: Zu erfahren, wie wichtig es einem Mann ist, welche Position er in einer Gruppe von Männern einnimmt und wie er das mit anderen Männern klärt. Frauen machen das auch, aber sie tun das subtiler, stiller und über kleine Gesten. Männer kämpfen das teilweise aus. Sie haben einen Genuss am Dominieren und daran, sich in einem Raum mit großen Gesten zu positionieren. Ich bin ein kleines Persönchen. Bei bestimmten Männer-Rollen ist es nötig, sich Platz zu verschaffen, und das macht richtig Spaß.

In einem Interview mit dem Tagesspiegel haben Sie über die russische Seele gesprochen: „Man legt nie alle Karten auf den Tisch. Wenn man mit jemandem zusammensitzt, gibt man ihm das Gefühl, er sei der Einzige auf der Welt, aber in Wahrheit köchelt links und rechts noch ein Süppchen.“ Ab wann beginnen Sie, die Karten auf den Tisch zu legen?

Valery Tscheplanowa: Ich wurde von vielen Journalisten auf ein Zitat von Regisseur Frank Castorf angesprochen, der über mich in einem Interview über die „typische Verlogenheit einer Russin“ gesprochen hat. Da habe ich mir diese Antwort einfallen lassen. Ich selbst bin allerdings keine große Strategin. Mir macht es viel mehr Spaß zu sagen, was ich denke.

Sie haben während Ihrer Schauspiel-Karriere vor allem zwei Theater-Regisseure tief vertraut. Dem von Ihnen schon erwähnten Frank Castorf und dem bulgarischstämmigen Dimiter Gotscheff. Weshalb genau jenen beiden?

Gotscheff ist von der ersten Profession Tierarzt und am meisten mit der Erde, dem Körper, der Bühne und dem Raum verbunden. Er ist ganz bloß und ehrlich und wir waren sofort vertraut. Frank hingegen ist der belesenste, intelligenteste, manipulativste, herzlichste und gerissenste Mensch, den ich kenne. Bei beiden fühle ich mich wohl, weil sie hundertprozentig ehrlich und mutig sind in ihren Entscheidungen und mir damit Raum geben, selbst mutig zu sein.

Was bedeutet es für Sie, mutig zu sein?

Valery Tscheplanowa: Auf das einzugehen, was ist. Das können Menschen oder Geschichten sein, das kann auch die politische Situation sein, wo es gilt, sich zu positionieren oder sich auch entgegenzustellen.

Gegen was stellen oder positionieren Sie sich?

Valery Tscheplanowa: Das Geld ist ins Theater gesickert und hat Entscheidungsprozesse verändert. Ich finde es sehr wichtig, die Augen weit zu öffnen und wach dafür zu sein, wie eine Entscheidung getroffen wird und ob ich diese unterstützen möchte. Ist sie künstlerischer oder ökonomischer Natur? Frank Castorfs siebenstündiger „Faust“ war innerhalb weniger Minuten ausverkauft und nichts an diesem Stück ist aus einem Verkaufsgedanken heraus entstanden. In der Kunst lässt sich der Erfolg nicht bereits im Vorfeld monetär berechnen. Daher ist es immer wieder wichtig, sich gegen rein ökonomisch motivierte Entscheidungen zu stellen.

Worauf vertrauen Sie im Leben?

Valery Tscheplanowa: Auf Liebe. <<



Chefredakteurin Michaela Gründler im Gespräch mit der Schauspielerin Valery Tscheplanowa.

Neue Vorbilder

KLICKEN, GLAUBEN,



Der Persil-Mann der Millenials heißt Kylie Jenner, Frau Clementine von Ariel ist eine virtuelle Figur, George Clooney ein Auslaufmodell. Die Welt der Influencer globalisiert den Werbemarkt und stellt ihn bisweilen auf den Kopf.

von Wilhelm Ortmayr

Gegeben hat es sie immer. Sie wurden nur anders genannt und ihr Einflussbereich war im Vergleich zu heute recht begrenzt. Aber Menschen, deren Meinung, Lebensweise und Konsumverhalten andere beeinflussten, sind als Phänomen so alt wie die Menschheit selbst. Was heute Influencer genannt wird, war früher der Wortführer am Wirtshaus, die schicke Unternehmersgattin, der Buchautor, aber auch der „schräge Vogel“, der Aussteiger, der Revoluzzer. Wir kennen das Beeinflussen nicht erst, seit es Internet gibt. Trendsetter gab es immer, teils bis zum Mythos hochgeschaukelt, später von den Medien auch sehr bewusst instrumentalisiert – von der Gastro-Kolumne bis zum Kaffee trinkenden George Clooney.

Warum neigt der Mensch dazu, anderen zu glauben, andere zu imitieren, sich „etwas abzuschauen“? Am meisten treibt uns der Wunsch nach Fortschritt, Aufstieg und der Verbesserung der eigenen Lebensumstände. Und es geht um

den guten Tipp, also um das Profitieren von den Erfahrungen anderer. Muss sich ja nicht jeder selbst den Schädel anrennen.

Mit der Jahrtausendwende aber geriet das Thema aus den gewohnten Bahnen. Schuld daran war das Internet. Plötzlich sprach man von „Influencern“, werden konnte das eigentlich jede/r

und die Plattformen und Kanäle im Internet schossen ärger aus dem Boden als die Schwammerl. Dabei tun die meist jungen Menschen dort nichts anderes als einkaufen, kochen, Sport betreiben, Computer spielen oder Musik hören wie jeder andere. Aber sie dokumentieren all das professionell mit Fotos, Videos und Texten auf den sozialen Medien. Trotz ihrer großen Anzahl an Followern werden sie als bodenständig, authentisch und vor allem glaubwürdig wahrgenommen. Vor allem von der Jugend, die klassischer Werbung immer weniger vertraut. Den Millennials verkaufen „glaubwürdige“ Influencer ihre Gesichtscrème besser als Julia Roberts.

Logischer Umkehrschluss: Als Influencer lässt sich Geld verdienen. Manche machen in kurzer Zeit Millionen, die Regel ist das aber nicht. Die meisten Blogger oder YouTuber bleiben klein und erreichen die Gewinnzone nie. Was nicht heißt, dass sie nicht gute Arbeit liefern. Allein im kleinen Salzburg leben beispielsweise einige sehr erfolgreiche BloggerInnen, deren Glaubwürdigkeit hoch und Zahl der Klicks beachtlich ist. Zum Geschäft wird ihre Arbeit freilich nie.

Damit gehören sie zum Normalfall. Der erfolgreichste deutsche YouTube-Kanal hat 2018 zwar ca. 700.000 Euro eingespielt, aber gerade mal 500 Kanäle haben die 10.000-Euro-Marke geknackt. Deutlich mehr Potenzial steckt im US-amerikanischen Markt, wo die Top 10 unter den YouTubern zusammen etwa 150 Millionen US-Dollar verdienen. >>



Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
IST freier Journalist
GILT als wenig beeinflussbar
IGNORIERT jede Online-Werbung
SCHREIBT selbst keine Blogs
LIEST aber einige sehr ausgewählte und glaubt deren Autoren auch bisweilen

KAUFEN

Mit Nichtstun kommt der Erfolg allerdings nicht. Die erfolgreichsten Influencer arbeiten mehr als 16 Stunden am Tag, Burnouts gehören zur Regel. „Dranbleiben und täglich liefern“ lautet die Devise, denn die Follower verlangen täglich, ja fast stündlich nach neuem Material. Lieferst du nicht prompt und in auffälliger Qualität, holen andere sich die Klicks und Abonnenten. Angetrieben wird die Hatz auch von den Plattformen selbst, deren Logarithmen (etwa welche Inhalte den Usern auf der Startseite angezeigt werden) sich enorm schnell ändern können, aber selbst für die erfolgreichsten Anbieter stets geheim bleiben. Das „schnelle“ Medium Internet lebt (auch) davon, dass es seine Kinder frisst.

Der andere Teil des Erfolgs beruht auf Wachstum. Auf atemberaubendem Wachstum. Heuer wird „Influencing“ die Schallmauer von zehn Milliarden US-Dollar durchbrechen. Das ist zwar nur ein Prozent des weltweiten Werbemarktes von einer Billion, aber immerhin. In China liegt der Anteil sogar bei zwei bis drei Prozent, dort misst man den Erfolg von „Influencern“ übrigens nicht in Followern, sondern darin, wie viel Umsatz sie pro Minute machen. Ja, pro Minute. Die chinesische „Influencerin“ Becky Li etwa hat innerhalb von vier Minuten eine limitierte Kollektion von 100 Mini Coopern zum Stückpreis von 36.000 Euro verkauft.

Groß werden kann in der Branche eigentlich jeder und alles. Hauptsache originell und auffällig genug. Es kommt nur auf die richtigen Plattformen an. Bei Social Media denken nämlich die meisten an Facebook, Instagram oder YouTube. Aber je nach Produkt nutzt die Community zusätzlich oder alternativ noch ganz andere Plattformen. Twitch zum Beispiel. Dort teilen Menschen Gaming-Inhalte, also Aufnahmen oder Livebilder davon, wie sie am Computer spielen. Twitch hat 200 Millionen User, ist also

größer als Snapchat. Und aktive Streamer – so heißen Spieler, die sich filmen – gibt es dort inzwischen fünf Millionen. Der 28-jährige US-Amerikaner Tyler Blevins hat unter dem Namen „Ninja“ inzwischen knapp 15 Millionen Follower und mehrere Zehntausend zahlende Abonnenten, er verdiente 2018 zehn Millionen Euro.

Noch etwas besser vermarktet sich Kylie Jenner, die Halbschwester von Kim Kardashian. Bekannt durch das Reality-Format „Keeping Up With the Kardashians“ wurde Jenner dank sozialer Medien zur Milliardärin. Wenn sie ein Produkt auf Instagram bewirbt, kostet das über 100.000 Dollar, immerhin folgen der 21-jährigen 130 Millionen Menschen.

Trotz solch beeindruckender Zahlen haben Neulinge stets die Chance auf weltweite Aufmerksamkeit – auch dank des enormen Wachstums der Branche. Baddie Winkle ist eines der besten Beispiele dafür. Mit ihren 91 Jahren ist sie eine der ältesten und farbenfrohesten Erscheinungen in der Social-Media-Welt. Ihre Enkelin hat 2014 angefangen, Videos von Baddie hochzuladen, weil die so schön flippig angezogen war. Vier Millionen Menschen folgen ihr, sie hat ihre eigene Mode-Linie herausgebracht, mit Sonnenbrillenmarken kooperiert und ist werbend um die Welt gereist.

Werber werden angesichts solcher Möglichkeiten natürlich kreativ. Und testen aus, was geht. Lil Maquela ist eine Folge davon, die weltweit erste virtuelle „Influencerin“. Ein Geschöpf aus dem Computer, montiert in reale „Influencer“-Welten. Sie besucht Fashion Weeks, wird für Markenkooperationen gebucht, macht Selfies mit Freunden und fordert vor den „Midterm“-Wahlen in den USA ihre US-amerikanischen Follower auf, wählen zu gehen.

Ein Rapper und ein Unternehmer aus den USA wiederum ließen im Vorjahr ein luxuriöses Musik-Festival namens Fyre auf den Bahamas organisieren und durch Top-Models im Netz promoten. Tatsächlich zahlten unzählige User bis zu 12.000 Dollar und flogen hin. Doch auf den Bahamas gab es kein Festival, nur Chaos.

Doch nicht nur bei Hinz und Kunz funktioniert Werbung, selbst wenn das Produkt nicht liefert. Auch Influencer selbst lassen sich täuschen, wie der US-Schuh-Discount Händler Payless bewiesen hat. Der baute einen Luxus-Schuhladen namens Palessi, in dessen Regalen standen aber Payless-Modelle um 20 bis 40 Dollar. Die edle Präsentation verführte die zum Opening eingeladenen Influencer dazu, bis zu 640 Dollar pro Paar zu zahlen. <<



Influencer genießen meist bei jungen Menschen mehr Vertrauen als die klassische Werbung und verdienen damit gutes Geld. Der Preis dafür: ständig Neues liefern, damit man keine Follower verliert.

Vertrauter Kraftort

SEIN STATT TUN
AM STADTBERG

Ein chinesisches Sprichwort beschreibt unsere Gedankenwelt besonders treffend: „Wie ein betrunkenen Affe hüpfte der Geist von Baum zu Baum.“ Dieser „monkeymind“ sorgt für Unruhe und Rastlosigkeit und trotz jahrelanger Achtsamkeitspraxis kenne ich diesen Affen nur zu gut. Zeit, um zur Ruhe zu kommen.

von Magdalena Lublasser-Fazal

Der Tag beginnt und ich beobachte, wie der Affe beginnt, sich seine Beschäftigung zu suchen: Der Blick aufs Smartphone, der Instagram-Button, die Nachrichtenseite, die To-do-Liste, der Haushalt. Das ständig wachsende Überangebot an Möglichkeiten, unsere Gedanken zu beschäftigen, führt dazu, dass wir immer weniger daran gewöhnt sind, auch einmal nichts zu tun. Das „Dolcefar niente“, wie es die Italiener nennen, ist dem Affen unbekannt. Wenn ich mal wieder im Hamsterrad der Geschäftigkeit gefangen bin, erinnere ich mich daran, wie wohltuend und wichtig das „süße Nichtstun“ für uns Menschen ist. Am besten gelingt mir dies beim täglichen Spaziergang mit meinem Hund. Seit rund ein- einhalb Jahren gehört Louie zu unserer Familie und unsere tägliche Morgenrunde gehört seither zu meinen liebsten Ritualen. Das Handy lasse ich zuhause, sooft es geht, selbst Hörbücher stören meine Ruhe. Wenn genügend Zeit bleibt, fahren wir ins Nonntal und starten unsere Lieblingsrunde: über den Mönchsberg.

Vor 17 Jahren haben meine Schwiegereltern mich zum ersten Mal mit auf „ihren“ Berg genommen. Seitdem vergeht kaum eine Woche ohne den Mönchsbergspaziergang. Vom Krauthügel hinauf durchs Bürgermeisterloch, vorbei an der Stupa neben der Franz-Josefs-Höhe und weiter hoch über dem Neutor zum Museum der Moderne bis zur Müllner Schanze – ein Weg, der viele Geschichten zu erzählen hat. Gesäumt von sattgrüner Natur, Eichen, Birken, Platanen und stillvollen Anwesen, die bedächtig über der Hektik der Altstadt ruhen.

Zu jeder Jahreszeit gibt es hier oben etwas Neues zu entdecken: Die Artenvielfalt der Flora im Sommer, die sich im Herbst zu leuchtend-goldenem Laub verfärbt. Die dicke Schneedecke, die sich im Winter sanft über die Hügel und Wiesen legt. Die ersten Blumen im Frühling, die den Neubeginn des Jahres unterstreichen. Die zahlreichen Blicke auf

die Altstadt, die Salzach und hinüber in die Neustadt verändern sich ebenso im Jahresverlauf. Die unterschiedlichen Lichtverhältnisse betonen die historische Architektur und immer wieder entdecke ich neue Perspektiven, die mich beeindrucken.

Der Mönchsberg mit seinen vielen Wegen hinauf und hinunter in die Stadt, mit seinen steilen Wegen und historischen Stufen ist mein Ruhepol, mein Kraftplatz, ein Ort, an den ich immer zurückkehren kann, wenn es mir „unten“ etwas zu turbulent wird. Gerne stelle ich mir vor, wie Berthold Brecht, Peter Handke, Thomas Bernhard über diese Wege spazieren und ihren Blick über die Dächer der Altstadt schweifen lassen. Zwischen der Richterhöhe und der Bürgerwehr mache ich stets über dem Neutor Halt, um das Leben in der Altstadt zu beobachten. Ganz nah und doch in sicherer Distanz folgen die Menschen unten in der Stadt dem Treiben des Alltags. Ein angenehmes Gefühl breitet sich aus: Ich weiß, dass ich Teil dieses bunten Lebens bin und zugleich eine Auszeit nehmen kann, wann immer es mir guttut. Die Welt dreht sich weiter, auch wenn mein Smartphone alleine zuhause



Foto: Jupp Lauris

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Magdalena Lublasser-Fazal
IST am liebsten draußen unterwegs
LEBT im Jetzt
VERTRAUT in das Miteinander von Veränderung und Beständigkeit

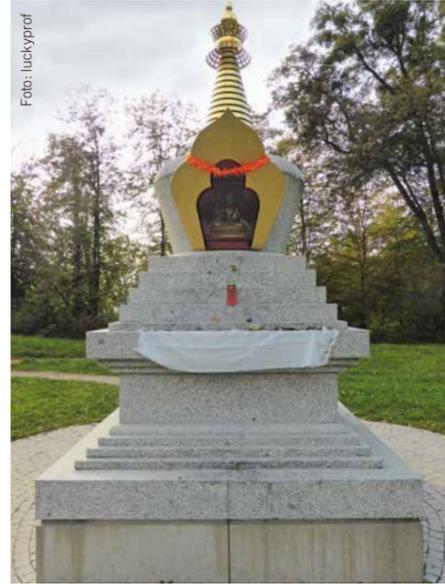


Foto: luckypfrof

liegt und die To-do-Liste sich nicht von alleine erledigt. In dieser Zeit voll Unproduktivität, ganz ohne Leistung, ohne richtiges Ziel, finde ich viel Kraft. Einfach nur gehen, einen Schritt vor den anderen setzen, das Miteinander von Beständigkeit und Veränderung am Mönchsberg bestaunen, auch mal neue Wege einschlagen. Immer wieder erinnert mich dieser Spaziergang an drei so wichtige Worte, die mein „monkeymind“ beruhigen: Sein statt tun, das Credo der Achtsamkeit. <<

Der Mönchsberg in seiner ganzen Pracht. Er ist das Naherholungsgebiet der Salzburger und auch ein Kraftort für unsere Autorin.

Friseure mit Herz im Kampf gegen Armut

dm unterstützt
Barber Angels

Eine neue Frisur, ein frisch getrimmter Bart, ein rundum gepflegtes Äußeres tragen maßgeblich zum Wohlbefinden bei und steigern merklich das Selbstbewusstsein. Eigenschaften, die obdachlosen und bedürftigen Menschen aufgrund ihres Schicksals meist fehlen. Die Barber Angels haben es sich zum Ziel gesetzt, genau jenen Randgruppen mit kostenlosen Haar- und Bart-schnitten zu neuem Selbstwertgefühl und mehr Zuversicht zu verhelfen.

Unermüdlich & ehrenamtlich

Seit Vereinsgründung Ende 2016 haben die Figaros mit Herz an über 400 Einsätzen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Mallorca und den Niederlanden mehr als 40.000 Menschen kostenlos Haare und Bärte geschnitten. Dabei arbeiten alle schneidenden Engeln, die großteils ausgebildete Friseurmeister sind, ehrenamtlich. Sämtliche Kosten für Anfahrt, Übernachtung sowie Materialausgaben finanzieren sie aus eigener Tasche. Bemerkenswert ist neben ihrer Selbstlosigkeit auch ihr Erscheinungsbild. Die Barber Angels tragen bei ihren Einsätzen nämlich keine klassische Friseurkleidung, sondern eine schwarze Lederkluft, wie Motorradfahrer in ihren Clubs. Und das nicht ohne Grund: Sie wollen ihren Kunden auf einer Ebene begegnen und zeigen: „Wir sind einer von euch.“

Wertvolle Hilfe seitens dm

Im Jahr 2014, anlässlich seines 40. Geburtstages, hat dm drogerie markt die Initiative {miteinander} gestartet und insgesamt 40 Projekte zu unterschiedlichen Themen wie Armutsbekämpfung, Gesundheit oder Naturschutz gefördert. Viele der Projekte werden bis heute auf Eigeninitiative der dm Mitarbeiter und mit Unterstützung des Unternehmens fortgeführt. 2019 geht die {miteinander} Initiative in die zweite Runde. Unter dem Motto „{miteinander} mehr erleben“ werden zahlreiche Initiativen – darunter auch die Barber Angels – finanziell unterstützt und begleitet.

Einsatz in Salzburg und Wels

Nach zahlreichen erfolgreichen Einsätzen in Wien, Klagenfurt und Linz zückten die Barber Angels unlängst auch in Salzburg und Wels die Scheren – ein weiterer wichtiger Schritt, um das Netzwerk auf ganz Österreich auszubauen.

Für eine bessere Welt.
MIT
EIN
AN
DER



Foto: Marco Riebler

▲ Im Ehrenamt sind finanzielle Zuwendungen immer willkommen. dm drogerie markt unterstützt die Barber Angels Austria mit Produktpenden und einem Scheck über 6.750 Euro.

Die Resonanz war enorm. „Ihr habt mir heute ein neues Leben geschenkt“, freute sich eine obdachlose Frau über ihren neuen Haarschnitt. „Diese Begegnungen, dieses Zugewandtheit von den Barber Angels ist einfach unglaublich“, staunte Sozialarbeiter Martin Schmidbauer vom Verein Neustart, in dessen „Saftladen“ die schneidenden Engel ihr Werk verrichteten.

Ein Mensch wie jeder andere

Für ihren Charity-Einsatz in Wels reisten Barber Angels aus fünf Bundesländern an und bereiteten über 50 Klienten des Sozialen Wohnservice Wels mit ihren flinken Fingern eine riesige Freude. Dass es bei der Arbeit der schneidenden Engel um weit mehr als einen Haarschnitt geht, zeigt die Reaktion eines arbeitssuchenden Mannes, der aufgrund seiner Wohnungslosigkeit keinen Job findet und an seinem Schicksal zu zerbrechen droht: „Jetzt fühle ich mich seit langem wieder mal wie ein Mensch.“ Aussagen wie diese stärken die Barber Angels in ihrem Tun. „Die Wertschätzung ist großartig. Und auch wir Friseure lernen dadurch unseren Beruf wieder mehr zu schätzen. Wir können damit wirklich Gutes tun“, resümiert einer der Barber Angels.

JETZT UNTERSTÜTZEN!

Wer sich für die {miteinander}-Initiative von dm interessiert, kann die laufende Zusammenarbeit mit insgesamt 20 Projekten auf dm-miteinander.at verfolgen. Informieren Sie sich auch in Ihrer dm Filiale und helfen Sie mit, die Welt zu einem besseren Ort zu machen!

Wissen, an wen man sich wenden kann

SOZIALE ANLAUFSTELLEN IN EINER BROSCHÜRE

von Christine Gnahn

Der Grund dafür, dass viele Menschen in Notlage keine Hilfe erhalten, ist oft einfach: Sie wissen einfach nicht, an wen man sich wenden kann. Genau deshalb gibt es nun für Stadt und Land Salzburg einen sogenannten Sozialroutenplan, ausgearbeitet vom Internationalen Forschungszentrum für soziale und ethische Fragen ifz in Zusammenarbeit unter anderem mit der Universität Salzburg, dem Verein Unicum Mensch und dem Sozialministerium. Kompakt und übersichtlich soll dieser Plan einen Überblick über die Hilfsangebote in Salzburg für Menschen in sozialen Notlagen bieten. „Unsere Idee ist, dass der Sozialroutenplan erstens Betroffenen hilft, in Notsituationen möglichst rasch die richtige Anlaufstelle zu finden, bei denen ihnen weitergeholfen werden kann“, erklärt Helmut Gaisbauer vom ifz, „und zweitens in entsprechenden Einrichtungen den Menschen, die dort arbeiten, helfen, für Betroffene rasch die richtige Kontaktperson und Telefonnummer zu ermitteln.“

Der Salzburger Plan ist keine Neuerung – sein Vorbild war jener Sozialroutenplan, der in Innsbruck bereits seit Jahren erfolgreich verwendet wird und schon in der fünften Auflage erschienen ist. „Mitträger und Ideengeber dieses Plans war und ist der Verein Unicum Mensch, bei dem ich selbst Mitglied bin. So wurde ich insbesondere auch auf den Plan in Innsbruck aufmerksam und wollte einen solchen auch für Salzburg entwickeln“, erklärt Gaisbauer. In einem Team von vier Personen und innerhalb von vier Monaten wurden Nägel mit Köpfen gemacht. „Unsere Aufgabe lautete, dass wir uns ein möglichst vollständiges Bild von Einrichtungen erwerben und uns überlegen, welche Einrichtungen als Kernadressen und -türen für bestimmte Bereiche anzusehen sind. Die Gefahr besteht ja, in dem Dschungel an Möglichkeiten wieder keine wirkliche Übersicht zu bieten.“

Für die zahlreichen Problemstellungen, die der Sozialroutenplan von Arbeits-, über Familien-, bis hin zu Gesundheitsthemen abdeckt, wurden auch Experten einbezogen – jene Menschen, die durch ihre eigene Lebenssituation zu solchen wurden. „Wir haben mit einigen Armutsbetroffenen gesprochen, auch bei Apropos, und uns von ihnen ihre Einschätzung eingeholt. Es waren sehr bereichernde und beeindruckende Begegnungen, die sehr wichtig für die Erstellung des Sozialroutenplans waren.“

Ob die alleinerziehende Mutter, der Pflegefall im eigenen Haushalt oder Gewalt in der Familie: Es gibt viele Lagen, in denen sich Menschen nicht mehr selbst behelfen können und auf Unterstützung von außen angewiesen sind. Obwohl es Anlaufstellen und Hilfestellungen für eine Vielzahl von unterschiedlichen Problemsituationen gibt, werden diese von Betroffenen immer wieder nicht in Anspruch genommen.

Der Sozialroutenplan ist in einfacher Sprache gehalten und sowohl als Printbroschüre als auch im Internet zu finden – beides bewusste Entscheidungen der Macher. „Von Seiten des Sozialministeriums wurde der Wunsch geäußert, den Sozialroutenplan allgemein verständlich zu formulieren. Und das ist nur sinnvoll, schließlich soll ihn ja auch wirklich jeder verstehen können.“ Für Know-how für Formulierungen und eine Sprache, die keine Hürden, sondern Brücken baut, besuchten die Zusammensteller des Sozialroutenplans sogar einen eigenen Workshop bei Georg Wimmer – Experte für Leichte Sprache und Schriftsteller, unter anderem auch freier Autor für die Straßenzeitung Apropos. Dass es den Sozialroutenplan nicht nur im Internet zum Download, sondern auch in gedruckter Fassung auf hochwertigem Papier gibt, war und ist Gaisbauer ein großes Anliegen. „Viele Menschen haben ja gar keinen Zugang zum Internet. Außerdem soll der Plan von Hand zu Hand gehen und präsent sein – da spielt die Haptik eine große Rolle.“ Zusätzlich ist der Sozialroutenplan für Salzburg auch online erhältlich. <<

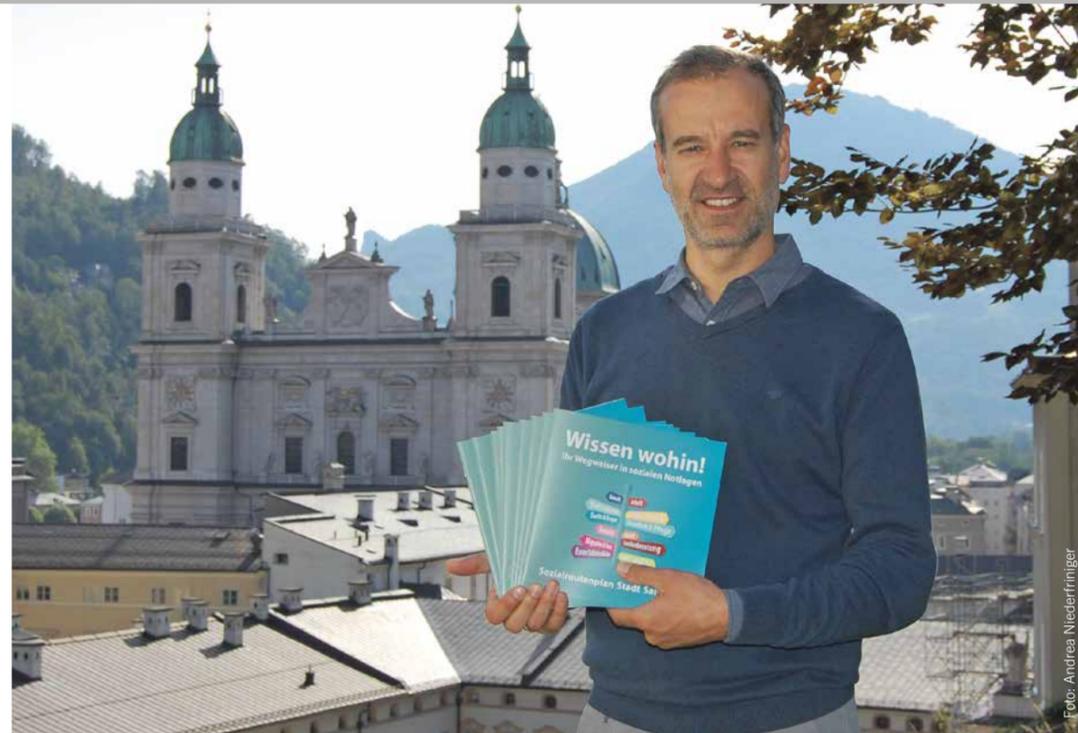


Foto: Andrea Niederfringer

INFO

Wissen wohin!

Ihr Wegweiser in sozialen Notlagen



Sozialroutenplan Stadt Salzburg

Der Sozialroutenplan für Salzburg

... wird auf Anfrage an das ifz kostenlos zugeschickt und steht online zum Download:

► www.ifz-salzburg.at/schwerpunkte/sozialroutenplan-stadt-salzburg

Helmut Gaisbauer, Präsident des Internationalen Forschungszentrums für soziale und ethische Fragen, hält den nagelneuen Sozialroutenplan für Salzburg in Händen.

FALSCHER APROPOS-VERKÄUFER

In letzter Zeit nutzen immer mehr Menschen ohne Verkaufsausweis die Salzburger Straßenzeitung zum Betteln oder verkaufen sie aufdringlich. Einige bieten Apropos zudem nur scheinbar zum Kauf an. Auch wenn Verkäufer ohne Ausweis aus einer Notlage heraus handeln, bringen sie die registrierten Apropos-Verkäuferinnen und -Verkäufer dadurch in Schwierigkeiten.

Achten Sie daher bitte immer auf den Ausweis.



Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



GEORG AIGNER freut sich im August auf Abendspaziergänge

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor
Georg Aigner

Volles Vertrauen!

Ich mag Salzburg sehr, obwohl ich jahrelang auf der Schattenseite gelebt habe. Heute habe ich eine Wohnung, bin verheiratet und alles hat sich zum Guten verändert. Vor zwei Jahren habe ich begonnen mit Sozialen Stadtführungen, die ich über Apropos mache. Ich möchte mit meiner Lebensgeschichte die Menschen aufmerksam machen, dass das Leben ganz schnell bergab gehen kann, wie zum Beispiel Wohnungslosigkeit, Arbeitslosigkeit, Leben in Haft, schlechte Kindheit und vieles mehr. Es ist schön, wenn man so ein Vertrauen bekommt, dass ich diese Führungen machen kann, so wie ich es möchte. Das ganze Führungsteam bei Apropos ist immer auf meiner Seite und berät mich gut. Mittlerweile sind alle vom Apropos-Team für mich richtig gute Freunde geworden. <<



EVELYNE AIGNER freut sich im August auf die Festspielgäste

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin
Evelyne Aigner

Mein Selbstvertrauen

Es war vor zehn Jahren, da kauften wir uns ein gebrauchtes Moped. Am Anfang traute ich mich nicht so fahren, da meine Familie meinte, ich kann es nicht und es ist auch zu gefährlich, aber mein Mann sagte: So, jetzt fahren wir zu einem Platz, da kannst du üben. Seitdem bin ich unterwegs mit dem Moped und ich habe richtig Spaß daran. Wir haben auch Vorträge in Schulen gemacht und unsere Lebensgeschichte erzählt. Seit zwei Jahren mache ich es auch alleine und ich bin erstaunt, dass ich es so gut kann. Da sagte Georg zu mir: Red einfach los und glaube an dich! Genau das mache ich auch. Ich habe viel von meinem Mann gelernt und ich bin stolz, dass ich einen solchen Mann habe, der mir viel beigebracht hat und mir Selbstvertrauen gezeigt hat, sonst würde ich mir heute nicht so viel zutrauen. Ich werde noch viel mehr von meinem Mann lernen, das macht mich zu einem glücklichen Menschen. <<



ANDREA HOSCHEK liebt das Vogelgezwitscher

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin
Andrea Hoschek

Sich der Musik anvertrauen

Mir begegnen doch immer wieder ganz besondere Menschen. Letzt-hin hörte ich einem Musikanten am Mozartsteg zu und er bot mir eine CD an – und da ich wenig Geld dabei hatte, schenkte er sie mir prompt. Ich zog sofort ein Apropos heraus und gab es ihm. Vielleicht begleitet er unseren Chor ja einmal mit seiner Ziehharmonika, die so schön mit Holz verziert war. Ich muss gestehen, dass es ein ganz besonderes Instrument war, dessen Namen ich gar nicht sicher weiß. Ich habe leider die CD noch nicht hören können, weil mein Player spinnt. Nichtsdestotrotz halte ich mein Versprechen ein und schreibe über diesen lustigen Mann, der mit einem alpenländischen Hut und Bart am Boden gesessen ist. Man weiß ja nie, was auf einen selbst zukommt, vielleicht sitze ich auch einmal auf der Brücke und spiele. Musik verbindet, das merke ich immer wieder, sie macht Spaß und man kommt ins Reden. Kurz halt in diesem Fall, denn ich musste bald weiter zum Mundharmonikakurs. Schon im Mittelalter gab es die Minnesänger, Leute, die es einfach nicht lassen konnten, sich so auszudrücken über die Musik, und da waren ja sicher auch einige Begabte dabei. Wenn man begabt ist und so gefördert wird wie Mozart, muss einem ja die Seele dabei aufgehen. Leider ist Mozart zu früh gestorben, wer weiß, was wir sonst noch alles üben könnten aus seinem Repertoire. Also ganz froh über mein neues Geschenk (die CD), fragte ich ganz kühn, ob, wenn mir ein Lied darauf gefallen würde, ich es wohl im Apropos drucken dürfte? Das würde ihn sehr freuen, meinte dieser Harmonikaspieler und so zog ich weiter zu meinem Mundharmonikakurs aufs Land.

Nach einer langen Fahrt aufs Land mit dem Rad kam ich bei unserem Treffpunkt an und bald spielten wir zu dritt und hatten Spaß. Wir lernen die schönsten Lieder und ich bin froh, dass ich nun auch wirklich nichts mehr vergesse von diesen melancholischen Melodien. Ganz wichtig sind mir nun auch die Vögel geworden, die frühmorgens schon alles erfreuen mit ihrem Gesang. Ich höre richtig heraus ob ihnen etwas gegen den Strich geht, zum Beispiel weil die Hecke wieder geschnitten wurde oder der Frühstückswurm nicht geschmeckt hat. Immer, wenn ich sie höre, möchte ich gerne mitzwitschern, aber so gut bin ich leider noch nicht. <<



Ab sofort
DAS AUERSPERG
BIO-FRÜHSTÜCK
am Wochenende
bis 12⁰⁰!

HOTEL & VILLA
AUERSPERG
SALZBURG

www.auersperg.at



LUISE SLAMANIG genießt die wohlthuende Ruhe des Waldes sehr

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Ausflug zu den Krimmler Wasserfällen

Allein schon die Reise zu den Krimmler Wasserfällen hat mir gefallen. Treffpunkt war das Rockhouse in Salzburg, pünktlich um 9.00 Uhr fuhren wir mit dem Postbus los. Werner, der Postchauffeur, hat mich sofort erkannt und gemeint: „Schau, dich kenn ich, du verkaufst Apropos.“ Wir waren 40 Leute, die auf der Reise mit Getränken und Essen gut versorgt in den Pinzgau fuhren. Für nur 2 Euro haben wir unsere Jausenpackerl bekommen, die Fahrt verging wie im Flug. Beim Wandern ging es mir überraschend gut. Es war, als ob ich Schritt für Schritt mehr Energie bekommen würde. Die Natur, der Wald, die Wasserfälle – das sind Eindrücke, die mir ganz tief gingen. Sogar einen Regenbogen haben wir gesehen.

Im Wald war es wohlthuend ruhig, diese Ruhe hat sich vielleicht auch auf mich übertragen. Es ist wunderbar, zur Ruhe zu kommen, in der Natur Kraft zu tanken, die Sorgen wirklich vergessen zu können und auch wieder Ziele zu erreichen. Es war ein wunderbarer Ausflug, den der Saftladen für uns organisiert hat. <<



Luise Slamanig war begeistert vom Ausflug zu den Krimmler Wasserfällen.



NARCISTA MORELLI
Ihre Inspiration ist unerschöpflich

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Der Knochenverleiher

Warum das mit der Tour de France (T.d.F.) nichts für mich wird, liegt wohlgermerkt nicht an meinen Lungenflügeln, weder dem linken noch dem rechten, noch am überhöhten Rauchwarenkonsum – deren Entlüftung (der Rauchwaren) ich stets in der Natur zelebriere, eine Runde im Park, dann zurück aufs Sofa. Es liegt an meinen Knochen. Die sind nicht stark genug, um 240 Kilometer – und viele davon bergauf – zu treten. Und wegen meines traditionellen Winterschlafes ist mein Fleisch so schwabbelig wie nie zuvor. Trotzdem möchte ich mitfahren. Drum braucht es Training: Tretübungen auf dem Sofa und Hantelschwingen wie auf der Münchner Kirmes. Uff – keine Kondition, der Biber hat den Winter verschlafen und Ketchup ist so heilig wie „Midnight Moses“ von den „Dead Daisies“. Soweit ich informiert bin, darf man bei der T.d.F. das Rad weder schieben noch darf man absteigen. Dass ich weder Gewinnchancen habe noch unter die ersten 500 kommen werde, ist mir klar.

Ich will einfach dabei sein und die schönste Landschaft der Welt genießen. Und dann habe ich eine grandiose Idee. Wenn man sich Fahrräder ausleihen kann, warum nicht auch Knochen? Ich kenne da einen „Herrn von Lärm“ und der hat die schwersten Knochen, die ich je getragen habe – wenn der hochübermüdet vom Wandern eingeschlafen war. „Herr von Lärm, was hältst du davon, wenn du mir deine Knochen für die T.d.F. leihst?“ „Meinst du das ernst, glaubst du wirklich, die passen?“ „Ich bin zwar etwas größer als du, aber wenn wir sie vorher ein wenig strecken, könnten sie passen.“ Und er tauscht mit mir. Mensch sind die schwer! Am Makartsteg scheppern bereits die Liebesschlösser so, dass einige aufspringen und Rudi und Gert sich trennen. Einem Biertrinker zerschellt das Glas in der Hand und der Biergartenzaun verbiegt sich. Mein lieber Herr von Lärm, was glaubst du, was du mit den Knochen schon angerichtet hast. Ja und ich erst! Beim Stiegensteigen bin ich eingebrochen und meine Arme waren so stark, dass mir beim Zähneputzen ein Zahn verrutscht ist. Ich rufe Herrn von Lärm an und brülle ins Telefon: „Nach der T.d.F. will ich meine Knochen zurück. Herr von Lärm brüllt zurück.“

Ich mache also die T.d.F. und werde trotz des Knochentausches nur 476ste. Wegen der schönen Sonnenbestrahlung, der unzähligen Kaffeepausen und der Landschaftsbesichtigung komme ich drei Wochen später an als geplant. Und übrigens, beim Bergauffahren habe ich geschwindelt. Ich bin abgestiegen, habe geschoben und ein Zigarettchen geraucht und für die Besinnlichkeit zwischendurch noch ein Glas Champagner getrunken. Weils aber keiner gesehen hat, wurde ich nicht disqualifiziert. Die T.d.F. ist abgehakt. Jetzt habe ich wieder meine eigenen Knochen, luftig und leicht und kann gleich mein nächstes Ziel in Angriff nehmen: Paragleiten ... <<



Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Die Barber Angels

Bald ist es wieder so weit: Die Barber Angels kommen wieder nach Salzburg, und zwar am 5. August. Sie werden wieder vielen sozial schwachen Menschen die Haare machen und sind dieses Mal im Saftladen. Ich freue mich schon sehr darauf, weil ich vom letzten Besuch total begeistert war. Die Friseurin, welche mir eine tolle Frisur verpasste, war voll gut drauf. Nicht nur ihr Style – bunte Haare, Piercings und Tattoos – hat mich beeindruckt, sondern auch ihr Können war spitzenmäßig. Und obendrein war sie noch sehr sympathisch. Ich hoffe sehr, dass sie auch dieses Mal wieder dabei ist. Allerdings finde ich alle Friseure, die da mitmachen, toll. Ich lasse mir gerne wieder die Haare machen und habe vollstes Vertrauen zu diesen Menschen. <<



Die Barber Angels kommen immer wieder nach Salzburg. Hanna S. freut das.

HANNA S. vertraut auf die Barber Angels



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Wem ich vertraue

Ich habe Vertrauen zu guten Leuten, wenn ich mich auf sie verlassen kann. Ich kann Leuten nicht vertrauen, wenn sie falsch zu mir sind. Ich habe Vertrauen, wenn meine Tochter auf mein Pferd aufpasst. Ich vertraue in eine gute Freundschaft, wenn sie ehrlich ist. Ich vertraue meiner alten Ziege, wenn sie auf meine Tiere aufpasst.

SONJA STOCKHAMMER
vertraut ihrer Tochter



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Monika Fiedler

Neues Vertrauen zu sozialen Medien

Ich dachte immer, ein Handy ist nicht so wichtig. Vor fünf Jahren bekam ich ein neues finnisches Nokia geschenkt. Irgendwann war es kaputt. Vor einem Jahr schenkte mir die Schwester von einem Freund ein gebrauchtes Smartphone, das nach fünf Monaten kaputt war. Nun kaufte ich mir in einem Handy-Reparaturshop ein neues südkoreanisches Samsung S 4. Jetzt, wo ich ein neues Handy habe, bin ich sehr zufrieden.

Zu Facebook hatte ich kein Vertrauen. Ich dachte, das ist ein Blödsinn. Doch vor zwei Wochen habe ich für Facebook Fotos und ein Video zusammengestellt. Ein Foto, worauf ich in Tracht bin, in Trachtenrock, in Trachtenbluse und Trachtenblazer habe ich gemacht. Ich dachte, das schaut gut aus, so richtig österreichisch. Dann war ich das erste Mal im Casino, löste 10 Euro und gewann beim ersten Drücken auf den Schalter vom Glücksautomaten, drei Pflaumen waren neben einander. Ich bin mit meinen 16 Euro gleich wieder gegangen. Jemand hatte das gefilmt mit meinem Handy. Ich spiele nicht so gerne Glücksspiele. Einen Oldtimer-BMW bekam ich auch vor die Linse. Viele Menschen aus der ganzen Welt schreiben mir. Ein Rapper „Cappa Donna“ aus den USA hat mir ein Rap-Video von sich geschickt.

Ein brasilianischer Sportler hat mir auch geschrieben. Ein junger Mann aus Düsseldorf schickte mir ein Musikvideo von „C Arma“, das gefällt mir sehr gut. Viele Schauspieler schreiben mir und machen Werbung für ihre Theaterauftritte. Einem jungen Mann aus Berlin habe ich geschrieben. Er sagte mir zu, dass er Petra die Stadt zeigt. Sie fährt im Juli für zehn Tage nach Berlin und hat auch eine günstige Schlafmöglichkeit mit Frühstück in der Friedrichshain-Jugendherberge bekommen. Petra ist meine Freundin aus

Salzburg, bei der ich am Wochenende übernachtete. Ich war letztes Jahr in Paris, bekam mit meiner Freundin über Airbnb eine schöne Wohnung mit eigenem Bad. Die Vermieterin mit ihren jugendlichen Kindern wohnte unten und wir mussten die Treppe hoch zu unserem großen Schlafzimmer mit Bad. Ich war vor langer Zeit in Paris Au-Pair-Mädchen. Wir besuchten den Familienvater, der eine kleine Gemäldegalerie auf der anderen Seine-Seite hat, da, wo der Louvre ist. Dieses Jahr möchte ich mit meinem Vater im Winter, da sind weniger Touristen, Paris besuchen.

Ein junger Konditor aus Paris hat mir geschrieben. Ich freue mich sehr darüber. Er hat mir Fotos von seinen Süßspeisen geschickt. Ich habe ihm auch Fotos von Torten und Apfelstrudel geschickt und ihm erklärt, wie die gemacht werden. Er hat auch einen Hund, von dem er mir viele Fotos geschickt hat. Ich habe ihm Fotos mit mir und Lola geschickt. Das ist der kleine Spitz vom Freund, ein paar Häuser weiter. Ich möchte ihm noch ein schönes Foto von Salzburg schicken und ihm erklären, das Salzburg viel besucht wird und im Sommer zur Festspielzeit viele berühmte Schauspieler und betuchte Festspielgäste hier sind.

Aus Algerien schreiben mir so viele junge Männer, meist nur Studenten, die einen Job haben. Ich bin sehr zufrieden mit meinem neuen Handy und vertraue ihm jetzt schon. <<

Die Schreibwerkstatt
bietet Platz für Menschen
und Themen, die sonst nur
am Rande wahrgenommen
werden.

Schriftsteller Christian Lorenz Müller trifft Verkäufer Ben Ogboma

ACHT JAHRE EWIGKEIT



von Christian Lorenz Müller

Gespräche mit fremden Menschen, noch dazu aus fremden Kulturen, sind eigentlich nicht meine Stärke. Manchmal verfehle ich im Bestreben, alles richtig zu machen, zu Beginn den unverfänglichen Plauderton, der für einen guten Verlauf der Unterhaltung entscheidend ist. So bin ich ein wenig aufgeregt, als ich Ben vor dem Salzburger Justizgebäude aus dem Bus steigen sehe. Doch der adrett gekleidete junge Mann streckt mir sofort lächelnd die Hand entgegen; ganz offensichtlich ist er es gewohnt, auf Leute, die ihm befragen, vielleicht sogar skeptisch gegenüberstehen, zuzugehen. Weil er jeden Tag aufs Neue bei potenziellen Kunden um Aufmerksamkeit und Einverständnis werben muss, hat er ein untrügliches Gespür für die emotionale Verfassung seines Gesprächspartners entwickelt.

Nur einige Minuten später sitzen wir auf der Terrasse des ARGE-Beisls. Die tropische Abendschwüle und die exotischen Pflanzen, die üppig zwischen den Tischen dschungeln, verleiten mich zu der ungeschickten Frage, ob es in Bens Heimatland Nigeria nicht ganz ähnlich aussehe. Nachsichtig lächelnd setzt mich der Apropos-Verkäufer davon in Kenntnis, dass im Süden Nigerias sommers tatsächlich subtropische Hitze herrsche. Im Norden hingegen, wo er geboren sei, gebe es savannenhaft trockenes Wetter. Es ist nicht das einzige Mal an diesem Abend, dass er mir die Welt, aus der er stammt, erklärt. Zum Beispiel erfahre ich, dass es in

APROPOS · Nr. 192 · August 2019

NAME Ben Ogboma
IST ein Verkäufer mit nigerianischen Wurzeln
ARBEITET an seinem gesellschaftlichen Aufstieg
LEBT in Fürstenbrunn
STEHT in Neu-Anif vor dem Hofer



STECKBRIEFE

Nigeria nicht nur zwei Klimazonen, sondern auch zwei unterschiedliche Kulturkreise gibt: Der Norden wird von islamischen Volksgruppen dominiert; im Süden hingegen wohnen überwiegend Stämme, die sich zum Christentum bekennen.

„Mein Vater ist vor meiner Geburt vom Süden in den Norden gezogen, um dort mit Rindern zu handeln“, erzählt Ben. „Er ist gestorben, als ich neun Jahre alt war. Das ist sehr schwer für uns gewesen. Ich habe Mangos auf dem Markt verkauft, um mein Schulgeld bezahlen zu können.“ Ben blickt für einen Moment auf den Boden, dann nimmt er einen kräftigen Schluck von seinem Bier

und seufzt. Diese Beisl-Terrasse, meint er, sei ein guter Ort, um zur Ruhe zu kommen. Seit acht Jahren sei er nun in Österreich. Was ihm hier fehle, sei nicht so sehr seine Familie, seine Mutter, sondern vor allem ein Ort, an dem er zur Ruhe kommen könne, aber für ihn gebe es keine Ruhe, für ihn gebe es nur das Warten, ein Warten, das ihm immer stärker zusetze, weil es überhaupt nicht mehr aufhören wolle. Er sagt das mit einem Lächeln, hinter dem große Bitternis zu erahnen ist. Er habe in acht Jahren ein einziges Interview bei der Asylbehörde gehabt, mit negativem Ausgang. Nun warte er seit einer Ewigkeit auf die zweite Anhörung.

„Ich habe Mangos verkauft, um mein Schulgeld bezahlen zu können.“

Ohne dass ich viel nachfragen muss, beginnt er, von der Geschichte seiner Flucht zu erzählen, von einer Flucht, die vier Jahre gedauert hat und abenteuerlicher und dramatischer nicht sein könnte. Fernsehbilder von Menschen, die sich in den winzigen Schlauchbooten, mit denen sie über das Mittelmeer fahren wollen, drängen, ziehen an meinem inneren Auge vorbei; gleichzeitig erinnere ich mich an „Erschlagt die Armen“, einen provokanten Roman der französischen Autorin Shumona Sinha, in dem es um eine junge Frau geht, die in einer Pariser Asylbehörde arbeitet: Jeden Tag hört sie Geschichten, wie mir Ben gerade eine erzählt, Geschichten von politischer Verfolgung, religiöser Unterdrückung oder sexueller Diskriminierung, und jeden Tag fragt sie sich, ob es vielleicht nicht auch ganz anders ginge: Ob nicht eine Möglichkeit geschaffen werden könnte, im Herkunftsland um Asyl anzusuchen und ob sich nicht vor

BUCHTIPP



ZIEGELBRENNEN

www.christian-lorenz-mueller.de/buecher/ziegelbrennen

Otto Müller Verlag
25 Euro



NAME Christian Lorenz Müller
IST ein Autor, den ein gelungenes Gedicht glücklich macht
ARBEITET an seinem dritten Roman
LEBT für die Literatur und sein selbstgezoogenes Gemüse
STEHT auf das Ackern und Pflanzen im Gemeinschaftsgarten Parsch

allein eine Regelung schaffen ließe, die legale Arbeitsmigration auf Zeit ermöglicht. Außerdem erinnere ich mich an eine vorab im Internet recherchierte Zahl: Mindestens die Hälfte der nigerianischen Bevölkerung hat weniger als zwei Euro am Tag zur Verfügung, lebt also in absoluter Armut – einer Armut freilich, die binnen weniger Jahre getilgt werden könnte, würde nur endlich die Korruption bekämpft. Jährlich fließen die Milliarden aus der nigerianischen Ölförderung nicht in Straßen und nicht in Schulen, sondern in die Taschen einflussreicher Politiker und Unternehmer; die Beamtenschaft und die Polizei wiederum schröpft die gemeine Bevölkerung, wo immer sich eine Gelegenheit dazu ergibt.

Je länger Ben erzählt, desto stärker spüre ich, wie sehr ihm das endlose Warten zusetzt. Apropos zu verkaufen sei für ihn nur die unterste Sprosse der gesellschaftlichen Leiter. Er wolle unbedingt weiter hinauf, sei aber zum Nichtstun verdammt, und das mit gerade einmal 27 Jahren. „Ich wohne privat in Fürstenbrunn. Meine Nachbarn glauben, dass ich ein ganz normales Leben führe, und dann sehen sie mich mit meinen Zeitungen vor dem Supermarkt stehen. Das ist mir furchtbar peinlich. Ich fühle mich dann als Bettler.“ Kopfschüttelnd lässt er für einen Augenblick seine Enttäuschung erahnen, seine Wut und seine Verzweiflung über acht verlorene Jahre, dann bemüht er sich wieder um ein Lächeln und macht einige Vorschläge, wie der Apropos-Vertrieb besser organisiert werden könnte. Vor allem die Anzahl der Verkäufer gehöre stärker reglementiert, um sich nicht gegenseitig Konkurrenz zu machen. Er findet, dass es seine Kollegen aus Osteuropa leichter hätten als er. Im Gegensatz zu ihm hätten sie eine Heimat, in die sie nach ein oder zwei Monaten in Salzburg zurückkehren könnten. „Sie haben Familie, sie sind nicht einsam. Und sie sind Europäer!“, stößt Ben hervor. „Sie sind frei, zu gehen, wohin sie wollen. Das ist ein großes Geschenk.“



Die Beisl-Terrasse ist bereits weitgehend leer geworden, als Ben sein Bier austrinkt und mir zum Abschluss eine Anekdote erzählt: Seine ersten paar Jahre in Österreich habe er in Innsbruck verbracht, ebenfalls als Verkäufer einer Straßenzzeitung. Sechs Monate lang sei jeden Morgen ein junger Mann im Anzug an ihm vorbeigekommen und habe dabei stets verkrampft auf den Boden gestarrt, habe alle Scherze, alle Aufforderungen, ein paar Worte miteinander zu wechseln, ignoriert, um dann in einer nahen Bankfiliale zu verschwinden. Eines Morgens jedoch habe der Angestellte plötzlich freundlich begrüßt. Er, Ben, habe ihm keine Antwort gegeben und seinen Blick abgewandt. Drei Monate lang sei das jeden Tag so gegangen, bis sich der junge Mann schließlich bei ihm entschuldigt habe. Dominik und er seien dadurch Freunde geworden, sie hätten so manches Bier miteinander getrunken. Noch heute treffe er den Bankangestellten auf einen Kaffee, wenn er in Innsbruck auf Besuch sei. <<

Ben Ogboma erzählt dem Autor aus seinem Leben. Trotz der sehr schweren Zeit hat er sich sein Lachen bewahren können.

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Andreas Hauch arbeitet seit über 25 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik, Theater und Kunst gemeinsam an guten Bildern. Im Mittelpunkt steht immer der Mensch. Mail: fotohauch@gmx.at

FOTOS



Theater ecce

SHAKESPEARE IM VOLKSGARTEN

Das Theater ecce reist diesen Sommer mit dem Theaterzelt durchs Land und kommt dabei auch nach Salzburg in den Volksgarten. Zur Aufführung wird „Ein Sommernachtstraum“ von William Shakespeare gebracht. Vom 24. August bis 7. September 2019 treibt jeweils ab 19.30 Uhr der Kobold Puck Schabernack mit den Gefühlen der Liebenden, seien es nun Menschen oder Titania, die Gattin des Elfenkönigs Oberon. In einem Mix aus Akrobatik, Schauspiel und Livemusik wird der Volksgarten zum Irrgarten der Leidenschaften und Puck hat gut lachen.

► www.theater-ecce.com
Karten: 0664 / 574 07 03

Kleines Theater

DIE GOLDENE AXT

Im Kleinen Theater wird „Die goldenen Axt“ von Ben Pascal uraufgeführt. Dabei erzählt der Autor, wie ein Mann ins rechte Eck rutscht. Der Holzhacker Holzhaus wird von einem ausländischen Unternehmen verdrängt. Da er sich weder anpassen noch kooperieren will, sind seine Tage als Holzhacker gezählt. Als ihn auch noch seine Frau verlässt, verliert er den Halt. Zuflucht findet er im Gasthaus und auch gleich einen neuen Lebensinhalt. Er gründet die Bewegung des Austro-Maskulinismus. Zu sehen am 22. und 25. August um 20.00 Uhr.

► www.kleinstheater.at
Kontakt: 0662 / 872154



Jazzfestival Saalfelden

DAS JAZZ-FESTIVAL WIRD 40

Das Jazzfestival Saalfelden findet heuer vom 22.

bis 25. August 2019 statt und wird zum 40. Jubiläum auf über 50 Konzerte ausgedehnt. Neu dabei: das Projekt „Artists in Residence“, das Konzerte in intimem Rahmen möglich macht. So werden heuer nicht nur Bühnen und Almen bespielt, sondern auch das leerstehende Bezirksgericht, die Buchbinderei oder das Museum Schloss Ritzen. Die Hauptbühne wird dann am Freitag vom österreichischen Bassisten Manu Mayr und der Improvisationskünstlerin Susanna Gartmayer eröffnet.

► www.jazzsaalfelden.com
Karten: 06582 / 70660-16

KULTURTIPPS

von Verena Siller-Ramsl



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at

Fotohof

IM WANDEL DER ZEIT

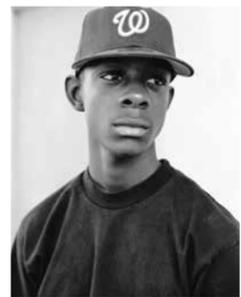


Foto: Dana Lixenberg

Der Fotohof zeigt in seiner neuen Ausstellung „Imperial Courts 1993–2015“ Bilder der holländischen Fotografin Dana Lixenberg. Im Zentrum stehen die Bewohner von Imperial Courts, einem sozialen Wohnprojekt in Watts, L.A. Die Porträtserie erstreckt sich dabei über einen Zeitraum von 22 Jahren und begleitet die Bewohner. Durch

zusätzliche Video- und Audioaufzeichnungen wird „Imperial Courts“ zu einer vielschichtigen und berührenden Dokumentation über das Vergehen der Zeit in einer unterversorgten Gemeinschaft. Zu sehen: vom 1. August 2019, 19.00 Uhr bis 28. September.

► www.fotohof.at
Kontakt: 0662 / 849296

Innovationswerkstatt

LESEN UNTER FREIEM HIMMEL

Ende August macht das StadtLesen wieder Halt in Salzburg. Vom 29. August bis zum 1. September 2019 wird der Mozartplatz zum großen Outdoor-Lesezimmer für die Salzburger*innen. Über 3.000 Bücher gibt es dann zum Schmökern jeweils ab 9.00 Uhr. Am Freitag ist Integrationslesetag und Bürger*innen mit

Migrationshintergrund sind dazu eingeladen, selbst verfasste Texte in ihrer Muttersprache vorzulesen. Am Sonntag ist dann wieder Familientag, mit Kinder- und Jugendliteratur in den Büchertürmen und der Vorlese-Oma Annemarie um 14.00 und 16.00 Uhr.

► www.stadtlesen.com

BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

RACHE ALS LEBENSELIXIER

Veit Heinichen hat für seinen aktuellen Thriller „Borderless“ intensiv recherchiert, die Schauplätze zwischen Grado, Triest und Salzburg, Leopoldskron, Zwieselweg, füllt er mit Leben, Intrigen, schmutzigen Geschäften und anscheinend vergessenen Kriegsverbrechen. Commissario Xenia Zannier trinkt ihren Espresso schnell und stark, genau so, wie sie arbeitet; nur selten lässt sie ihre rasante Ermittlungsarbeit von üppigen Essgelagen durchbrechen. So sehr sie mit EU-feindlichen Plakaten, Hetzschriften und Parolen im Alltag beschäftigt zu sein scheint, so akribisch verfolgt sie die krummen Geschäfte der Senatorin Romana Castelli de Poltieri, einer skrupellosen Egomanin, die mithilfe ihres wenig hellen Bruders sowohl den Bundesnachrichtendienst als auch ihre italienischen Nachrichtendienste zum Narren hält. Dazwischen tummeln sich Handlager, ehemalige Spione und Spioninnen, ein Deserteur und saturierte deutsche

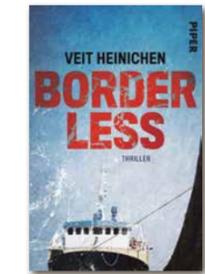
Offiziere. Xenia Zannier verkörpert auf 464 Seiten Gerechtigkeit und Hartnäckigkeit: Sie will die/den Mörder ihres Bruders endlich vor Gericht bringen, der Senatorin ihre Waffengeschäfte nachweisen und der Macho-Riege so ganz nebenbei zeigen, wie Ermittlungsarbeit – zu Wasser und zu Land – geht. Aktueller kann der Thriller kaum sein, gelegentlich meint man beim Lesen, irrtümlich auf den Innenpolitik-Seiten der Tageszeitungen gelandet zu sein. Und alles ka bsoffne Gschicht, zack, zack, zack. Xenia Zannier lässt sich weder von ihren Chefs noch von ihren Mitarbeitern von ihrem direkten Weg der Ermittlungen und Recherchen abbringen. Die Verkommenheit ihrer Gegenspieler wird durch Alkohol- und Spielsucht, durch schlichte Langeweile, Macht- und Geldgier moralisch unterlegt. Die Folterknechte von einst leben weiter, lediglich in feineres Tuch gekleidet! Und wer schon mal lesend beim Aufräumen ist, der schaue doch gleich weiter zu Friedrich Dürrenmatts Tragikomödie „Besuch der alten Dame“, deren Uraufführung im Jänner 1956 stattfand. Die Kleinstadt Güllen bereitet den Besuch der „alten Dame“, der Milliardärin Claire Zochanassian vor. Als Klara – Kläri – Wäscher wurde sie einst aus Güllen verjagt, übel hatten ihr die braven Bürger mitgespielt. Als 17-jährige schwanger geworden von einem Ill, einem Kerl, der seine Vaterschaft geschickt vor Gericht zu leugnen versteht, wird sie aus ihrer Heimat vertrieben. Sie verliert das Kind, arbeitet als Prostituierte, hält sich mit ihren Rachegedanken aufrecht, wird durch die Heirat

mit einem Öl-Magnaten reich. Und jetzt wartet das Kaff auf ihren Besuch: Doch sie ist jetzt, 45 Jahre nachdem sie aus Güllen verjagt wurde, alles andere als eine großzügige Gönnerin, die dem verarmten Ort helfen will. Ill ist dazu ausersehen, gute Stimmung bei Claire zu machen, er fügt sich diesem Wunsch und setzt das so ungeschickt wie vergebens um. Die Rückkehrerin hat ihrem Heimatort die Rechnung präsentiert, ihm den Spiegel vorgehalten und sich ihre Rache viel kosten lassen. Beide Werke polarisieren, beide Werke greifen von der Gegenwart in die Vergangenheit, lassen alte Wunden nicht heilen. Versöhnung durch Gerechtigkeit oder das, was die Protagonistinnen dafür halten.

Borderless. Thriller. Veit Heinichen. Piper 2019. 17,50 Euro

Der Besuch der alten Dame. Friedrich Dürrenmatt. Diogenes 1998. 10,30 Euro

Neuerscheinung Bücherregal



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

INSZENIERTES SELBST

Die rasante Ausbreitung von Selfies ist ein globales Phänomen. Selbst in Ländern, in denen das öffentliche Zeigen des Gesichts aus religiösen Gründen nicht erwünscht ist, wird diese Art des Bildermachens praktiziert. Binnen weniger Jahre avancierten Selfies zu einer weltweit verständlichen Form des Kommunizierens. Smartphones und soziale Medien haben dies möglich gemacht. In seinem prägnanten ersten Band der Reihe „Digitale Bildkulturen“ unternimmt Wolfgang Ullrich eine kulturgeschichtliche Einordnung dieser Praxis. Im Unterschied zu herkömmlichen Selbstporträts wird bei Selfies die Mimik meist ins Grotteske getrieben. Sie fordern zum kreativen Rollenspiel geradezu heraus – sollen die Bilder doch Stimmungen transportieren. Darin und in ihrer Kurzlebigkeit ähneln sie der gesprochenen Sprache. Selfies bilden auch gänzlich eigene Kommunikationsmuster heraus, die es vorher nicht gab, wie das die Zunge zeigende, mit einem Auge zwinkernde Gesicht.

Selfies. Wolfgang Ullrich. Verlag Klaus Wagenbach 2019. 10,00 Euro



gehört von Michaela Gründler

JUNG, UNVERWECHSELBAR, AUFSTREBEND

Als ich die junge Singer-Songwriterin Avec bei der Preisverleihung des diesjährigen Hubert-von-Goisern-Preises zum ersten Mal gehört und gesehen habe, war ich sofort in ihren Bann gezogen. Obgleich erst 23 Jahre, ist die Oberösterreicherin schon ein „alter Hase“ im Musikgeschäft mit diversen Auszeichnungen, Millionen Streams auf Spotify und einem erfolgreichen Debütalbum „What if we never forget“ aus 2015. Auf ihrem jüngsten Album „Heaven/Hell“ erzählt sie mit ihrer gefühlvollen Stimme gleichermaßen leichtfüßig wie tiefgründig von den Wellenschlägen des Lebens. Melancholische Songs wechseln zu tanzbarem Indie-Pop, immer getragen von einer gewissen Eindringlichkeit. Trotz ihrer unverwechselbaren Stimme klingt jedes Lied anders. Das CD-Booklet ist mit poetischen und liebevollen Zeichnungen illustriert und spiegelt die Hingabe wider, die dem Gesamtpaket „Avec“ zu eigen ist.

Avec. „Heaven/Hell“. Earcandy Recordings. 12,99 Euro

Gehört.Geschrieben!

FC LINKS GEGEN SC RECHTS

Kommentar von Robert Buggler



Foto: Salzburger Armutskonferenz

Auf die Bayern! Dann setze ich auf Liverpool! Okay. Um ein Bier? Kannst gerne haben, ich nehme einen Spritzer in Weiß. Wirst sehen, dieses Mal bin ich an der Reihe. Warte ab! Ja, ich mag ihn, den Karl, Kellner in einem Café, in dem ich öfters sitze, Zeitung lese, Kaffee trinke, in Lehen, in der Nähe vom Interspar. Wir plaudern, scherzen, reden über unsere Jobs, die Kinder, das Leben, Gott, die Welt. Und seit dem Ibiza-Video auch über Politik. Und kommen drauf, dass wir das alles ganz anders sehen. Vor der Bar der Kritiker, der, der das alles als unfassbar und peinlich, als skandalös und untragbar empfindet. Hinter der Bar der, der Strache und Co weiterhin verteidigt, machen ja alle so, die haben's jetzt halt erwischt, warte auf den Herbst, wirst sehen, da starten wir wieder durch. Hier der Linke, dort der Rechte. Hier der Karl, da der Robert. Wir mögen uns aber. Immer noch.

Wie Klaus, den mag ich auch. Wir haben uns beim Fußball kennengelernt, die Kinder in derselben Mannschaft. Zuerst haben wir Fahrgemeinschaften gebildet, dann gemeinsam mit den gegnerischen Eltern gestritten. Und irgendwann sind wir beim Wirten gelandet, auf ein, zwei, manchmal drei Halbe Bier. Die Kinder spielen mittlerweile woanders, der Gastgarten ist derselbe geblieben, die Sympathie auch. Wir reden über vieles, über Politik aber wenig. Wir wissen, da sind wir ziemlich anders gepolt. Wie beim Karl. Soll sein, solange es Fußball gibt, die Kinder, Gott und die Welt. Man kann sich ja trotzdem mögen.

Es gibt Untersuchungen aus den USA, die zeigen, dass sich immer

mehr Eltern nicht vorstellen können, dass ihre Kinder einen Partner oder eine Partnerin aus einem Elternhaus heiraten, die politisch anders denken. Romeo und Julia in die Gegenwart übertragen, könnte man meinen. Es ist wohl ein Grundübel unserer Zeit, dass die politische Einstellung über allem zu stehen scheint. Sage mir, welche Partei du wählst, und ich sage dir, ob ich mit dir zu tun haben will.

Nein, es geht nicht darum, Nazis zu verharmlosen, es geht auch nicht darum, sein eigenes Bild von der Zukunft der Gesellschaft zu verändern, sich nicht mehr für seine Ideen einzusetzen, beliebig zu werden. Aber es geht wohl wieder darum, Gemeinsamkeiten zu finden mit den „anderen“. Klar trennen uns Milieus und Klassen, Lebensstil und Einstellungen. Aber dennoch: Wir atmen dieselbe – manchmal schlechte – Luft, kaufen beim selben Bäcker ein, mögen dieselben Fußballklubs, gehen in die selben Cafés, fahren auf denselben Straßen, leben manchmal sogar im gleichen Viertel. Wir fürchten uns gemeinsam vor dem Klimawandel, den Umbrüchen am Arbeitsmarkt, möglichen Kriegen. Die Kinder gehen oftmals in die gleiche Schule, spielen dieselben Spiele, leben, lieben und sterben in ein und demselben Land. Es gibt so vieles, was uns trennt. Aber auch so vieles, was uns eint.

Die Wette habe ich – wieder einmal – verloren. Der Spritzer geht auf mich Karl, Prost. Dafür steht wohl demnächst wieder ein Espresso vor mir. Geht aufs Haus, lass ihn dir schmecken. Und – wer gewinnt die Frauenfußball-EM?

LESER DES MONATS

NAME Rudolf Ratzenberger, geboren 1933
WAR Sozialversicherungsangestellter
NAME Margit Ratzenberger, geboren 1938
WAR Sekretärin
WOHNEN in der Stadt Salzburg
HABEN drei Kinder und sechs Enkel

Wir schätzen an Apropos, dass durch den Eigenanteil am Verkaufspreis vielen Menschen ganz gezielt geholfen wird. Sie sind dadurch nicht gezwungen zu betteln. Wir halten dies für sehr wichtig, auch weil sie dadurch auch ihre eigene Persönlichkeit wertschätzen. Wir lesen Apropos sehr gerne, weil sehr vielseitige Themen behandelt werden. Die Beiträge der Verkäufer*innen geben einen Einblick in Lebensgeschichten, die sonst nirgends öffentlich werden. Wir kaufen regelmäßig seit Jahren bei Romana und auch bei ihren Gatten Apropos ein. Auch erfüllen wir Romana ihren Wunsch auf ein Schnitzselmerl oder auf Milchpulver für ihr Baby. Sie ist immer freundlich und ihr Deutsch wird auch besser. Wir sprechen mit ihr und erfahren so mehr über ihre Lebensumstände.

Weder Romana noch ihr Gatte zeigen das Verhalten eines fordernden Bettlers. Darum ärgert es mich maßlos, wenn – auch im Freundeskreis – die Apropos-Verkäufer als Bettler gelten und manchmal sogar zu einer mafiosen Gruppe gezählt und diskriminiert werden. Daher scheint es dringend notwendig, viel Aufklärung zu leisten, insbesondere auch wegen der Vorfälle bei den Franziskanern, welches Auswahlverfahren und welche Regeln für die Apropos-Verkäufer gelten.

Mit Wünschen für Ihr weiteres, erfolgreiches Wirken
Rudolf Ratzenberger



TIPP: KAROTTEN

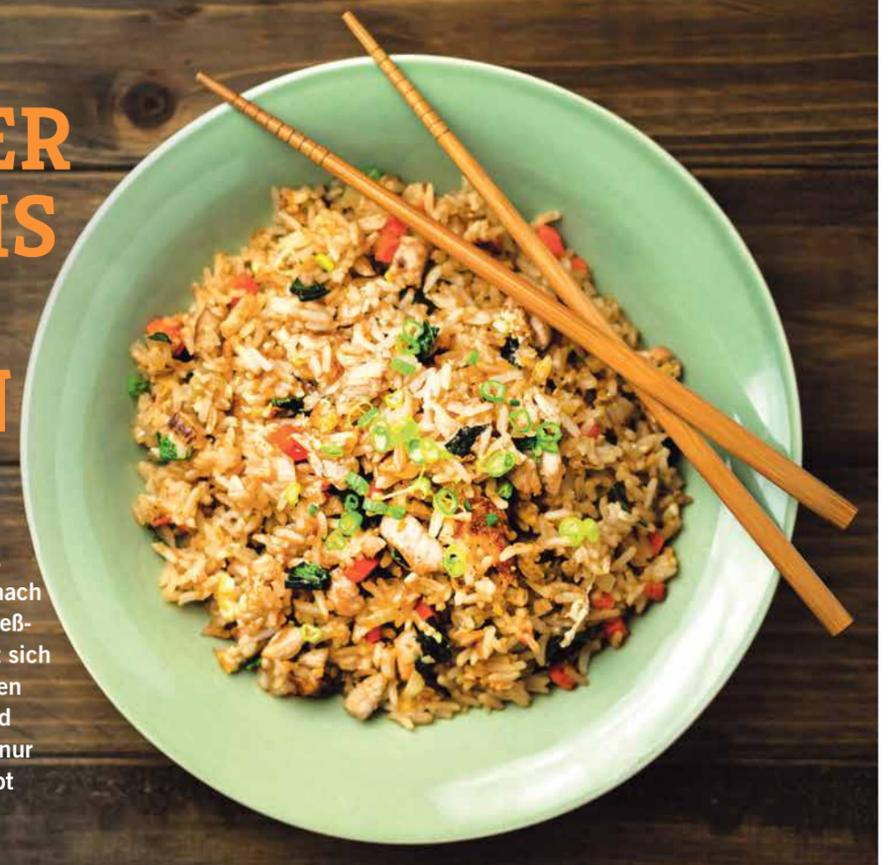
Die Karotten haben sich ihren Platz im Speiseplan durch einen hohen Nährstoffgehalt redlich verdient: So sorgt beispielsweise das reichlich vorhandene Beta-Carotin, das der Körper in Vitamin A umwandelt, für die Neubildung und Entwicklung von Zellen und für die Sehkraft. Die B-Vitamine der Karotte wiederum wirken stoffwechselaktivierend. Ebenfalls sind die Vitamine C, E und K in Möhren zu finden: C und E stärken das Immunsystem, K spielt bei der Blutgerinnung, beim Zellwachstum und beim Knochenstoffwechsel eine entscheidende Rolle. Zusätzlich enthält die Karotte Kupfer, Folsäure und Kalium, für den Körper wichtige Mineralstoffe.

Apropos-Rezept

GEBRATENER GEMÜSEREIS MIT HÜHNCHEN

zusammengestellt von Christine Gnahn

Seine eigene Leibspeise zu kochen ist etwas Schönes – wenn es schon beim Zubereiten nach dem Lieblingsessen duftet und man es schließlich dampfend auf Tellern serviert, offenbart sich die reine Lebenslust. Großen Spaß am Kochen haben auch viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer. In dieser Serie verraten sie nicht nur ihr liebstes Gericht, sondern auch das Rezept dafür.



Diesmal verrät Ihnen Viktor Emmanuel das Rezept für gebratenen Gemüsereis mit Hühnchen.

Zutaten für vier Personen:

100 g Karotten
100 g Fisolen
1/2 Zwiebel
1 Knoblauchzehe
1,5 cm Ingwer
1 gekochtes Hühnerfilet
2 Jungzwiebeln
1 rote Chili
4 EL Sonnenblumenöl
500 g gekochter Jasminreis
2 EL Sojasauce

Zubereitung:

1. Die Karotten und Fisolen putzen und die Karotten in Streifen oder Würfel schneiden.
2. Zwiebel schälen und in dünne Streifen schneiden.
3. Knoblauch schälen und fein hacken.
4. Ingwer schälen und fein reiben.
5. Huhn in Streifen schneiden.
6. Chili putzen und in feine Ringe schneiden.
7. 2 EL Öl in einem Wok bei hoher Temperatur erhitzen. Zwiebel und Knoblauch darin unter Rühren 1 bis 2 Minuten weich braten.
8. Ingwer und die Hälfte der Chili dazugeben und 30 Sekunden braten, bis es duftet.
9. Gemischtes Gemüse unterrühren und 1 bis 2 Minuten braten.
10. Huhn untermischen und 1 bis 2 Minuten braten.
11. Restliches Öl (2 EL) in den Wok geben, Reis darin verteilen und unter ständigem Rühren 4 bis 5 Minuten braten, bis er warm ist. Sojasauce einrühren.



Viktor Emmanuel

„Ich schwinge den Kochlöffel, seit ich etwa acht Jahre alt bin. Ich habe damals bei meiner Großmutter gelebt und sie hat mir das Kochen beigebracht. Wie ich Jahre später dann zu meiner Mutter in die Stadt gezogen bin, habe ich in ihrem Restaurant mitgearbeitet und dort schließlich sogar gekocht. Daraus entstand nach und nach eine richtige Leidenschaft für mich. Am College in Nigeria, meiner Heimat, habe ich zusätzlich noch einiges über Essen und Ernährung gelernt. Jetzt liebe ich es, im Alltag für meine Familie zu kochen.“

UM DIE ECKE GEDACHT



© Klaudia Gründl de Keijzer



Foto: Privat

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH auf einen Urlaub in Griechenland
ÄRGERT SICH über FußgängerInnen auf Radwegen
MÖCHTE wieder mehr Zeit finden zum Lesen

Juli-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Gerechtigkeit 10 Ehe 11 rran / Narr 12 Rechenanlagen 14 Men 15 Catwalk 17 Subway 20 Ham 21 Na (-gel) 23 Keil 24 Trautmann 28 Neid 30 Es (Roman von Stephen King) 31 Neon 33 NDR 34 Geschritten 37 Ei 38 Et 40 Epilation 42 Tort 44 Ing (D-ing) 45 Tofu 46 TE (Thomas Edison) 47 Anerkennung 50 Urne 51 Tarek (Leitner)

Senkrecht

1 Gerechtigkeit 2 Ehe 3 Rechtmässig 4 Cremant 5 Trank 6 Galas 7 Ergeben 8 Ire 9 Tantalide (aus: TITANADEL) 13 nelam / Malen 16 Aar 18 UK 19 Wien 22 Anet (frz. Schriftsteller) 25 USC (University of Southern California) 26 Animiert 27 Noten (aus: TENNO) 29 Drift 32 NE (Nora Ephron: „Harry & Sally“) 35 Hyaene 36 netonk / Knoten 39 Tofu 41 Pneu (in: G-PNEU-ling) 43 Rune 45 tne / Ent (-scheidung) 47 An (-schlag) 48 Ka (-bale, -bel) 49 Er

Waagrecht

- 1 Bazare für Geldgeschäfte?
- 11 Irgendwie so wie auf diese Art von.
- 12 Typische Trockennahrung in der Scheune.
- 13 In jeder Station versteckt sich der Onkel von Pedro.
- 14 Verbirgt sich gern in den Sträucheralleen.
- 15 Nobles Material für die letzte Ruhestätte. Märchenhafte Haarprachtbeschreibung.
- 16 Das verbale Pendant zu 1,2,3 für Schützen.
- 18 Der Schwanz vom Spaniel artikuliert 13 waagrecht.
- 19 Der wägt kritisch mehr wider als für ab.
- 22 Eine Frau, die ins Auge springt.
- 24 Mehrere Tipps nach der Rechtschreibreform? Gibt's in jedem Bezirk, auch geheim! (Mz.)
- 25 Unerwünschte Antwort, die Brautwerber in Lyon zu hören bekommt.
- 26 „Hoffnung ohne ... ist wie eine Seereise ohne Schiff.“ (Sprichwörtlich) (Mz.)
- 28 Tituliert Comtesse und Conte, auch Duchesse und Duc.
- 29 Was alte Römer verbindet, macht aus Fragewort eine kleine Menge.
- 31 Zeit für Bewegung. Sollte in keinem Schulplan fehlen!
- 35 Der Feind kann abgebaut werden.
- 37 Eine Art 35 waagrecht, in aller Kürze.
- 38 Eine schweizerische unter den Hektareinheiten.
- 40 In Kürze: Da könnte man auch eventuell dazu sagen.
- 41 Mit der Musikgruppe *belaste* ich mich nur zerstreut.
- 42 So ein Typ vermindert die Temperatur in Dublin.
- 43 Hier gestürzt: Ihr Sturz sollte für positive Bilanz sorgen.
- 45 Typisches Familienzeichen der nordamerikanischen Indianer. Mehr als eine Leiche!
- 46 Ob das nämlich anfangs ein wilder schweinisher Kerl ist?

Senkrecht

- 1 Nach wem ist sie urban gesehen benannt? - Klingt nämlich vorwiegend nach Valentin, aber es ist (nach)nämlich doch die Partnerin.
- 2 = 11 waagrecht
- 3 Ort ohne Sünde ist bei der Wäschemarke inbegriffen.
- 4 So einen Macher beschrieb Bernhard.
- 5 Er relativierte in Kürze die Theorie.
- 6 Er soll ausfüllen, was andere hinterlassen haben.
- 7 Sie blendet, täuscht und stürzt ins Unheil, zumindest laut Mythologie.
- 8 Artikuliert hier unbestimmt, fließt dort kopflos durch Paris.
- 9 Grobian, eignet sich zum Brennen und Kopieren. (Mz.)
- 10 Hat alles vom *Nitta* und noch mehr. Kapitulierte in Nordeuropa.
- 17 Umklammert alle Binärresultate.
- 20 Typisches Familienoberhaupt in Sizilien. (Mz.)
- 21 Doch etwas übertrieben, für die Abendessen-Dekoration gleich den ganzen ...
... Ist bei Fußballspielen eine der wichtigen Tätigkeiten.
- 23 Für die sorgt morgendlich Eos.
- 27 Alle sind das Ziel des Scheibers.
- 30 Allgemein beliebteste Himmelsfarbe.
- 32 Verwirrend: die frühere slowenische Währung überbrückt Venedig.
- 33 Der französische Freund ist mir endlich wurst.
- 34 Die Wurzel aus 27 senkrecht – in Madrid!
- 36 Zu Beginn und Ende der Rückfahrt macht das den Teig.
- 39 Je nach Zeitrechnung ist sie siebenteilig oder 52 mal vorhanden.
- 41 Sprichwörtlich ist der beste ..., wenn man selber geht.
- 44 Wie hält man Konferenzen?

Redaktion intern

DRAUF VERTRAUEN

Ich bin jetzt seit über zwei Jahren in der Apropos-Redaktion und mittlerweile sind mir mein Arbeitsplatz und die Menschen dort vertraut und lieb. Ich weiß noch, wie gestresst ich die erste Zeit war bei den ungewohnten Arbeitsabläufen und den vielen unbekannteten Verkäufer*innen und Stockwerkskolleg*innen. Wie unsicher ich mich gefühlt habe, wenn Menschen anriefen und eine Auskunft zu etwas wollten, das nicht meinen Arbeitsbereich betraf ... Die Unsicherheit ist mit der Zeit der Vertrautheit gewichen. Heute gehe ich entspannt in die Arbeit und freue mich auf meine Kollegen, da ich weiß, sie sind mir wohlgesonnen und ich kann 100%ig auf ihre Unterstützung und Wertschätzung zählen. Ich freue mich, wenn mich Verkäufer*innen im Büro besuchen, um ein bisschen mit mir zu plaudern. Über die Zeit haben sich einige schöne Vertrauensverhältnisse entwickelt. Die Arbeit stresst mich gar nicht mehr, da mittlerweile jeder Handgriff sitzt. Im Gegenteil, heute ist die Arbeit für mich so etwas wie ein sicherer Hafen: ein Platz, wo ich darauf vertrauen kann, dass ich als Mensch und mit meinen Qualitäten gut aufgehoben bin. Ein Ort, wo ich zur Ruhe komme, auch wenn es rundherum wieder einmal ruckelt und hakt. Darauf kann ich vertrauen. <<

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

Redaktion intern

ABSCHIED VON „AUF DER STRASSE“

Über anderthalb Jahre lang und in insgesamt 17 Ausgaben des Apropos durfte ich mich der Kolumne „Auf der Straße“ widmen. Dafür war ich zu Gast beim Feuerwehrmann, bei der Straßenreinigerin, beim Rettungssanitäter und vielen weiteren Menschen, die ihren Beruf auf der Straße ausüben. Es waren Begegnungen, von denen mich jede einzelne berührte und inspirierte. Bei einer Tätigkeit auf der Straße, so viel wurde durch die Gespräche bald klar, erlebt man so einiges. Es waren ganz fremde Welten, in die ich mit Ihnen, liebe*r Leser*in, spannende Ausflüge erleben durfte. Ich beende die Kolumne mit einer Freude darüber, so vielfältige und starke Persönlichkeiten kennengelernt zu haben – und mit Ehrfurcht. Denn sie sind die Menschen, die sich mitten ins Geschehen werfen, um zu helfen und mitanzupacken. Und zwar da, wo das Leben vibriert und keinesfalls einfach ist: auf der Straße. <<

christine.gnahn@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 30. AUGUST 2019

REIF



Impressum

Herausgeberin, MedieninhaberIn und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Alfred Altenhofer
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründl
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Christine Gnahn
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover Bernhard Müller **Foto Editorial** Verena Siller-Ramsl
Web Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe
Arthur Zgubic, Wilhelm Ortmayr, Magdalena Lublasser-Fazal, Georg Aigner, Evelyne Aigner, Andrea Hoschek, Luise Slamanig, Narcista Morelli, Hanna S., Sonja Stockhammer, Monika Fiedler, Christian Lorenz Müller, Andreas Hauch, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robert Buggler, Rudolf und Margit Ratzberger, Klaudia Gründl de Keijzer, Peter Walzl.

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Auflage 10.000 Stück
Nächster Erscheinungstermin 30.08.2019
Nächster Redaktionsschluss 10.08.2019

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.



Peter Waltl hat schon früh seine Leidenschaft für Wale entdeckt und wurde hauptberuflicher Walbeobachter.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Peter Waltl
IST stets auf der Suche nach einem neuen Abenteuer
ARBEITET hauptberuflich im Umweltschutz
FINDET Menschen nicht schlechter, aber die Natur besser
FREUT SICH immer über Schokolade und die nächste Reise
ÄRGERT SICH über Engstirnigkeit und nicht funktionierende Technik

von Peter Waltl

Die Sonne schien mir ins Gesicht und der Wind umwehte meine ob der Kälte errötete Nase. Es war ein wolkenloser, aber frischer Julimorgen im Jahr 2000 – kurz vor meinem 13. Geburtstag. Auf 66° Nord hielten wir Kurs Richtung Nordwesten. Überglücklich, aber auch voller Aufregung stand ich nach einiger Überzeugungsarbeit an meinen Eltern am Bug dieses alten Fischerkahns aus Eichenholz. Überglücklich und doch nichtsahnend, dass die kommenden drei Stunden mein Leben so nachhaltig beeinflussen würden. Heute sollte mir ein lang ersehnter Kindheitstraum erfüllt werden. Hier im Nordatlantik vor der Küste Islands würde ich zum ersten Mal Wale zu Gesicht bekommen – endlich.

Und Wale bekamen wir zu Gesicht. Nach einiger Zeit hieß es aus dem Ausguck: „Wal auf zwei Uhr!“ Der Kapitän hielt nun auf den erspähten Meeressäuger zu. Was anfangs nur ein schwarzer Punkt am Horizont war, wurde nun größer und größer – und verschwand plötzlich. Abgetaucht. Nun hieß es warten. Alle sollten die Blicke um das gesamte Boot kreisen lassen. Niemand wüsste, wo das Tier wieder auftauchen würde. Die Minuten verstrichen und ich konnte es vor Spannung kaum aushalten. Und dann, aus dem Nichts tauchte der sanfte Riese unmittelbar neben uns mit seinem unverkennbaren, lauten Ausatmen wieder auf. Die Leute zuckten zusammen. Nun konnte ich ihn in seiner ganzen Größe sehen: meinen ersten Wal. Dieses Spiel aus auftauchen, atmen und wieder abtauchen wiederholte sich einige Male. Es gesellten sich sogar noch Delfine zu uns, die auf der Bugwelle ritten oder verspielt aus dem Wasser sprangen.

Auf der Rückfahrt hatte ich Tränen in den Augen und ich weiß bis heute nicht, ob des Windes oder ob der Freude, mit der ich durch und durch erfüllt war. Jedenfalls dachte ich mir damals: „Wenn ich einmal groß bin, werde ich Walbeobachter!“

Und was ich mir in den Kopf setze, das setze ich früher oder später auch um. Acht Jahre und einige Walsichtungen auf der halben Welt später – mittlerweile war ich „groß“ – bewarb ich mich bei sämtlichen Anbietern Islands. Just der Manager jener Firma, bei der ich meine erste Tour machte, war auch bereit mich zu nehmen. Ich musste nur einige Sicherheits-Kurse in Hamburg absolvieren, dann konnte es losgehen. Nun war ich hauptberuflich Walbeobachter. Was ich in den darauffolgenden sechs Sommern bei meinen über 800 Touren sehen durfte, stellte mein erstes, so prägendes Erlebnis mit Walen noch oft in den Schatten: verspielte Delfinbabys, jagende Orcas, springende und äußerst neugierige Buckelwale bis hin zu Blauwalen, mit ihren 30 Metern Länge und bis über 200 Tonnen Gewicht das größte Lebewesen, das je unseren Planeten bevölkert hat. Die Aufregung und Freude, die ich beim ersten Mal verspürte, sollte aber auch beim 800. Mal nicht vergangen sein.

Nach sechs unvergesslichen Sommern in meiner mittlerweile zweiten Heimat Island führte mich meine Berufung zum Umweltschutz dauerhaft zurück nach Österreich. Die Zeit in Island bleibt mir aber nachhaltig als die wahrscheinlich unberührteste und unbekümmertste meines Lebens in Erinnerung. <<

Chefredaktion intern

APROPOS, DIE BUHLSCHAFT UND DER JEDERMANN

Für diese Ausgabe durfte ich die spannende Schauspielerin Valery Tscheplanowa interviewen, die erstmals die Buhlschaft beim Salzburger Parodiestück „Jedermann“ spielt. Schon das Gespräch mit ihr war erhellend und bereichernd, zudem sie selbst schon Erfahrung mit Obdachlosigkeit gemacht hatte. Als sich noch die Möglichkeit ergab, mit einer Gruppe von Apropos-Verkäufer*innen zur Foto- und TV-Probe des Jedermann zu gehen, war das Zeitungsglück perfekt. Das Wetter meinte es gut mit uns, sodass wir um 21 Uhr das nächtliche Mysterienspiel vom Leben und Sterben des reichen Mannes am Domplatz erleben durften. Für uns war es das zweite Mal, dass wir beim Jedermann eingeladen waren. Bereits die erste Gelegenheit mit Jedermann Nicholas Ofczarek und Buhlschaft Birgit Minichmayr, die uns 2010 ein Exklusiv-Interview gegeben hatten, beeindruckte damals alle nachhaltig. Doch dieses Mal kam noch hinzu, dass DER Lieblingsschauspieler des Verkäufer-Ehepaars Georg und Evelyne Aigner die Titelrolle des Jedermanns ausfüllt, nämlich Tobias Moretti. Verkäuferin Evelyne Aigner packte sogleich die Gelegenheit beim Schopf und bat die Presseverantwortliche der Festspiele, Tobias Moretti ein Kuvert zu übermitteln und ein Autogramm für sie zu organisieren, was diese wohlwollend zusagte. Es war für uns alle ein tolles Erlebnis und wunderbares Schauspiel. <<

michaela.gruendler@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-22



Foto: Verena Siller-Ramsl

Vertrieb intern

OHNE AUSWEIS

Fast täglich rufen Menschen bei uns an, weil jemand ohne Ausweis mit ungutem Verhalten Apropos verkauft bzw. damit bettelt und Einkaufende bis zum Auto verfolgt. Immer wieder stelle ich klar, dass es sich um keinen unserer registrierten Verkäufer*innen handelt. Diese tragen ihren Ausweis immer sichtbar.

Wer nachfragt, der versteht. Doch jene, die sich über Schwarzverkäufer ärgern und uns nicht kontaktieren, sehen bloß den Apropos-Schriftzug auf der Zeitung, die ihnen vor die Nase gehalten wird, und schon haben sie möglicherweise ein miserables Bild von unseren Verkäufer*innen und von Apropos.

Der Schaden für unser Ansehen ist überschaubar, doch der Schaden für die offiziellen Apropos-Verkäufer*innen, die sich Tag für Tag um Anerkennung bemühen, ist über alle Maßen groß. Als Maßnahme, um unsere offiziellen Verkäufer*innen zu kennzeichnen, gibt es bei uns einen Ausweis mit einer Ausweisnummer, die auf jede einzelne Zeitung gestempelt werden muss.

Wenn Sie unsicher sind, ob Sie einem Apropos-Verkäufer gegenüberstehen, fragen sie bitte nach seinem oder ihrem Ausweis. Lautet die Antwort: „Vergessen, verloren oder gestohlen“, können Sie sicher sein, dass die betreffende Person von uns keinen Ausweis erhalten hat. Das gilt auch für jene, die vorgeblich auf Probe (und daher ohne Ausweis) verkaufen. Danke! <<



Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-21

radiofabrik
 107,5 & 97,3 mhz
 im kabel 98,6 mhz
 //radiofabrik.at//

Radio Natur
 Leben Pur



15 Jahre Frau und Natur

Jubiläum, Jubiläum! Seit 15 Jahren präsentiert Gundula Maria von Traunsee, Liedermacherin und Lyrikerin, mit live gespielten Liedern, Gedichten, Gedanken und Musik von Frauen ihre Sicht der Dinge.

„Erde mein Körper, Wasser mein Blut, Luft mein Atem, Feuer mein Geist!“

Wir sind eins mit der Natur, wir sind Natur und von ihr abhängig. Mensch und Natur sind nicht zu trennen. Ob Erde, Wasser, Luft oder Feuer! – diese Elemente befinden sich auch in unserem Körper. Die Verbindung zwischen der

äußeren und inneren Natur besteht nicht nur bei diesen Grundstoffen des Lebens. Eine Frau kann Licht sein, aber auch Luft, sie kann „Mutter der Bäume“ oder „Herrin des Windes“, „Feuerwächterin“ oder „Lebenstänzerin“ sein.

Stimmungsvoll entspannend und doch abwechslungsreich informativ, bewegend anregend und besinnlich sinnlich ist diese Sendung schon seit Anfang 2004.

Frau und Natur, jeden 1. Sonntag im Monat ab 11:00 Uhr.

PROGRAMMTIPPS

PakIndia Express

Jeden 1. & 3. DI ab 19:06 Uhr
 This show is about pakistani & indian culture and will also serve as a platform for all the urdu/hindi friends.

Artarium

(Fast) jeden Sonntag ab 17:06 Uhr
 Das etwas andere Kun(n)stbiotop mit Norbert K. Hund und Christopher Schmall.

Fair Play

DO 01.08. ab 16:00 Uhr
 Nachhaltiges Arbeiten im sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Sinn ist das Thema bei Chris Holzer.

Radio Rockhouse

FR 30.08. ab 18:00 Uhr
 Frische Musik, Interviews, House-Infos und aktuelle Konzerttermine serviert Robert Herbe.

Mitternachtsregen

Jeden Mittwoch ab 23:00 Uhr
 Die Sendung für Synthpop, Industrial, Electro und Wave-Fans. Party-Infos natürlich inklusive.

Nightdrive

SA 31.08. ab 22:00 Uhr
 Steve macht durch! Mit einer guten Playlist und tollen Gästen bis zum Sonnenaufgang.

Namaste

FR 09.08. ab 17:30 Uhr
 Das Yoga-Studio im Radio. Karin Buchauer gibt Einblicke in die Welt des Yoga.

Gitarre und Meer

SO 18.08. ab 18:00 Uhr
 Captain Carsten schiff von den stillen Buchten der Akustikgitarre bis zur stürmischen See des Metal.

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich auf unserer Homepage unter:

www.apropos.or.at/index.php?id=20



MEINE KLIMAZIELE AG

100 %
sauberer
Strom!

Konsequent zum guten Klima: Mit Energie, die auf erneuerbare Quellen wie Wasserkraft und Sonne setzt. Egal, ob zu Hause, am Arbeitsplatz oder in der Freizeit, in Stadt oder Land: Unser Strom stammt zu 100 % aus erneuerbaren Energiequellen und lässt die Zukunft leuchten. salzburg-ag.at

 **SALZBURG AG**
WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.

Wohnen darf
nicht arm machen.

Wir halten Österreich am Laufen.

Österreichs Beschäftigte sorgen mit großem Fleiß und Einsatz dafür, dass alles wie selbstverständlich läuft. Die Arbeiterkammer ist die Kraft, die sich auch in turbulenten Zeiten für sie einsetzt.



**ARBEIT
VERDIENT
MEHR
RESPEKT.**

GERECHTIGKEIT MUSS SEIN